

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Republik. 1918-1930
44 (1930)**

185 (11.8.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-572147](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnement-Preis beträgt für einen Monat für Aboliter von der Girokasse (Peterstraße 1), 250 Reichsmark, zw. Dau- er, ab durch die Post bezogen für den Vor- 270 Reichsmark.

Republik

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptredaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 88 u. Nr. 109

Wilhelmshaven-Küstringen, Montag, den 11. August 1930 + Nr. 185

Preis 15 Pfennig

Anzeigen: min. Zeile über
drei Raum für Rüftungen
25 Pfennig, Familienanzeigen
12 Pfennig, für Anzeigen aus-
wärtiger Unternehmen 25 Pfennig.
Reklamen: min. Zeile 10 Pf.
40 Pfennig, ausw. drittg.
65 Pfennig. Robot nach Ziffer.
Die Preise sind unverbindlich.

Redaktion: Peterstraße 76
Fernsprecher Nr. 88 u. Nr. 109

Otto Braun erläutert . . . Die grundhäßliche Einstellung des preußischen Ministerpräsidenten zur Anwendung des Artikels 48

(Königsberg, 11. August. Radiospiel) Am Sonntag nahmen die ökonomischen Sozialdemokraten auf einer außerordentlichen Bezirksversammlung der Kandidatenliste zur Reichstagswahl vor. Einflussreich und unter dem Namen des preußischen Ministerpräsidenten Dr. Otto Braun zum Spitzenkandidaten der Liste 1 in Ostpreußen gewählt. In der Debatte gab der preußische Ministerpräsident Otto Braun eine Erklärung ab über seine Stellungnahme zu der Reichstagswahl.

"Ich habe", so führte er aus, "wie es für mich als Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion selbstverständlich war, mit der Fraktion für die Ausübung der Notverordnung, die auf Grund des Artikels 48 der Reichsregierung erlassen worden war, gestimmt. Nach der Abstimmung ist mir persönlich in der Rechts- und in der Zentrumspresse der Vorwurf gemacht worden, daß ich dadurch gegen die Regierung Brünings Stellung genommen habe, was nicht ohne Einfluß auf die Zusammenarbeit der Sozialdemokraten mit dem Zentrum in der preußischen Regierung bleiben könnte. Ich nehme daher die erste Gelegenheit wahr, mich öffentlich zu äußern und erläutere: Ich habe, wie es in der sozialdemokratischen Fraktionsmitglieder selbstverständlich

ist, dem Beschluss der Fraktion entsprechend, für die Ausübung dieser Notverordnung gestimmt. Ich habe aus dieser Tatsache — so kann ich vornehmen, daß man materialiell andere Meinung ist als die Fraktion — mit der Fraktion einverstanden, mit der Fraktion übereinestimmt. Ich halte den Weg, der hier beschritten wird, das heißt die Erziehung des Parlaments durch den Artikel 48 der Reichstagswahl, für verhältnismäßig. Wenn eine Regierung, die für ihre Vorstellungen im Parlament keine Mehrheit findet, dann kann sie diese Vorstellungen anwenden, dann ist eben das Hauptziel der republikanischen Verlagerung bestiegt. Ich verstehe keineswegs die schwierige Situation, in der sich die Regierung befindet. Gleichwohl habe ich für die Ausübung der Notverordnung gestimmt aus grundsätzlicher Überzeugung. Es hat damals sogar eine Berührung mit einigen meiner Freunde gegeben, daß ich die Haltung eingenommen habe, die diese damals erfasst, ich lege Wert darauf, daß diese Einstellung aktenkundig gemacht wird. Meine Stellung im Reichstag rückt so daher nicht gegen die Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung, sondern sie entspricht meiner grundhäßlichen Einstellung gegen eine Anwendung des Artikels 48, die jedes parlamentaristische System völlig zu Grunde richten kann."

Koch am Hörsing. Die Antwort der Staatspartei.

Wie bekannt, hatte der Bundesvorsitzende des Reichsbanners an den Vorsitzenden des Reichsausschusses der Deutschen Staatspartei Koch-Weber ein Schreiben gerichtet: 1. Steht die Deutsche Staatspartei vorseitlich zur Weimarer Verfassung? — 2. Wird die Deutsche Staatspartei die Farben der Republik Schwarz-Rot-Gold gegen alle Angriffe verteidigen? — 3. Wird die Deutsche Staatspartei den sozialen Schutz der Körner und Handarbeiter und aller wirtschaftlichen Schwachen gegen event. Übergriffe der Weltkonservativen abwehren helfen? — 4. Wird die Deutsche Staatspartei für die Republikarisierung vom Reich, Staat und Gemeinden einstehen? — 5. Wird die Deutsche Staatspartei den Antisemitismus ablehnen und wenn möglich bekämpfen?

Auf diese Fragen hat Herr Koch-Weber mit folgendem Brief geantwortet:

Sie verehren Herr Oberpräsident! Ihre Anfrage vom 31. Juli möchte ich nun Rückbruch mit meinen Freunden von der Deut-

Der Heuber des Milao kommt nach Wilhelmshaven.



Moldenhauer kandidiert in Schwerin.

(Schwerin, 11. August. Radiospiel) Am Sonntag in Schwerin abgehaltene Parteitag der Deutschen Volkspartei stellte den neuwähnten Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer zum Spitzenkandidaten auf.

Generaloberst von Seckel ist als Spitzenkandidat der DVP im Wahlkreis Magdeburg-Anhalt ausgestellt.

Die Verschöpfungen über die Gründung eines Reichsgerichtsgerichts stehen vor dem Abschluß.

Die Nationalsozialisten haben im Reichstagswahlkreis 7 (Thüringen) den thüringischen Staatsminister Dr. Fritsch und den bisherigen Reichsgerichtsgerichtsräten Stöhr als Kandidaten aufgestellt.

Die in Württemberg aus der Deutschen Nationalen Volkspartei ausgetretenen Mitglieder der heimatkundigen und den Wahlen mit einem eigenen Wahlverschluß anzutreten. Sie führen sich zu schwach dazu und wollen Einsicht an den Bauernbund suchen. Sie hoffen, daß er sich bereit findet, einen zu den Konkurrenzparteien gehörenden Industriellen auf seine Vorstellungsliste zu setzen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob dieser Wunsch vom Bauernbund erfüllt werden wird.

Faisal, der Wüstenhäuptling. Drei Könige aus dem Morgenland. — Nach Aman Ullah und Tuad, der Dritte im Bunde.

Berliner Brief.

Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Auf dem Bahnhof, der den Fern-D-Zug aus dem Westen bringt, sammelt sich eine illustre Gesellschaft. Herren in formeller Diplomatenfrack gehen mit soziometrischen Lächeln auf und ab, spiegelblankes Ästhetik auf, das heißt, sie sind einige erotische Geschlechter, die erstaunlich aus dem europäischen Rahmen fallen. Was ist los? fragt ein blinder Handwerker, der vorübergeht, einen Dienstmännchen, der mit etwas spöttischem Lächeln abtritt von der offiziellen Gruppe steht. Was wird wohl los? Zumindest ein kleiner Aman Ullah ist wieder in

erhabender Stimmung. Das war, als König Faisal mit Hindenburg in der Wilhelmstraße eintrat und einnahm. Herr Faisal aus dem Morgenland kam in einem schmiedeeisernen Automobil norgeschafft, der schmiede Oberfläche in einem zweiten Wagen, die Wände prahlten, daß es nur so eine Art hatte, brauchen standen die Leute, um ein wenig von der allerschönsten Frühstückslust mitzumachen. Die Fotografen fleierten auf die Gardinen und knipsten unter atmen Lebensgefecht, was wiederum gewisse Eingriffe der Shaposhnikowa machte, die es als nicht notwendig fand, so zu Ehren des Herrschers aus Teat Heldenstole vom Schopfplatz abgetragen wurden. Am Nachmittag sah man den König am Wannee, aber nicht dort, wo die Berliner in Waffen für billiges Geld zu baden und zu schwimmen pflegten, sondern auf dem Gelände des feudalen Golf- und Landclubs, wo Herr Faisal in einem kleinen Boot bewies, daß er nicht nur photographiefreundlich lächeln, sondern auch wie ein geborener Gentleman Golf spielen kann.

Die Pleite des Majestät aus Afghanistan.

Die Berliner aber, steptische Leute, die sie nun einmal sind, lächeln ironisch und machen ihre Witze über Faisal, die Wollmäher. Wie sieht er aus? Faisal aus dem Morgenland, der mit sonst seinem königlichen Haus verschwunden ist aus dem Lande, der noch Deutschland gemacht hat. „Wer kann mir wissen ... Und Aman Ullah hat ja schließlich auch hier die besten Geschäfte auf Kosten der braven Bürger gemacht.“

Der Herr mit dem Tanzkäppi.

Es ist alles genau so, wie es bei derartigen Anlässen zu sein pflegt. Im Kreisraum der Fotografen macht der Herr mit dem Tanzkäppi sein freundliches Photographeigekleid, zur Linken präsentiert sich ein Oberst aus seltsamer Leibwache, der so schwindig aussieht, wie ein altpreußischer Hauptmann der Landwehr, zur Rechten steht man der Legationsrat Dr. Drooda, der vom Auswärtigen Amt Herr Faisal als sein Berliner Beatele mitgegeben worden ist.

Ziebling des Bolzes.

Eine Bierfeststunde später. Großer Empfang im Adlon, wo ein „Zimmerflucht“ für die israelitische Majestät reserviert worden ist. Die Boys machen Hoffnix, dem Gesellschaftsleiter neben der Aufsehung über so viel Erstaunlichkeit die Schilderpartien auf der Slim-Drausen haben sich paar Dutzend neugierige Straßenbummler aufgebaut, die den Herrn mit dem Tanzkäppi gesehen, als ob er ein Theaterspieler wäre. Herr Faisal kam die letzte „Liebe des Bolzes“ nur mit einem unerträglichen Tanzkäppi an, um begeistert und opfernd noch einmal den Photographen, die ihn in ein gerade grimmaiges Krähenauge verwandelt haben. Dann verschwand S. M. mit einer kurzen leichten Verbeugung vor den unentwegten Untertanen in seiner „Zimmerschlucht“.

Raul Monachenschwiel.

Einige Monate später kam ein anderer geschrönter Ritter, ebenfalls von kleinerem Status, aber mit einem sehr markant an Energie gezeichneten Wärtchen, so daß er wie eine erotische Ausgabe des letzten Wilhelms aussah. Auch dieser Mann, es war König Raoul von Mauretanien, wurde mit allem Romp und in allen Ehren begrüßt, auch er wollte uns Milionen wie mit Aman Ullah: sein königliches Haupt umkleidet gleichfalls schon der Pleitekrieg, als er es durchs Brandenburger Tor trug. Nun präsentiert uns der Dritte im Bunde, Herr Faisal vom Irak, faule Monarchenwechsel. Und so leid es uns tut, wir müssen höflich dankend ablehnen. Denn wenn wir auch eine Republik mit dem Artikel 48 und Herrn Brining haben, ein Mol für wie der Berliner sagt, „verdächtig“ gegangene Majestäten sind wir noch lange nicht! —



Der König des Iraks begibt sich zum Frühstück ins Palais des Reichspräsidenten.

Konrad Sender schreibt: Ein Wort an die Frauen!

Liebe Leserin, bald wirst Du Dich wieder daran erinnern müssen, daß Du in einem freien Volksstaat lebst und daß dieser Staat Dich braucht. Deine Mitwirkung nötig hat, um erst zu einer wahren Heimat zu werden für die Männer und Frauen, die ein Leben der Arbeit — und ach so ist der Entdehnungen leben. Die Regierung, an deren Spitze der Zentrumsmann Dr. Brünning stand und die sich ausschließlich aus Vertretern bürgerlicher Parteien zusammensetzte, hat den Reichstag aufgelöst.

Warum hat sie dies getan? Weil sich keine Mehrheit fand, die die ungerechten Gesetze dieser Regierung annehmen wollte; weil insbesondere die Sozialdemokratie mit aller Energie sich der Interessen der Werkstätigen annahm und dagegen ankämpfte, daß die Regierung die Zeit der Not in das mißbrauchen wollte, um die sozialen Einrichtungen, die sich das Volk nach der Revolution geschaffen hatte, wieder abzubauen.

Durch die andauernde Wirtschaftskrise war ein Fehlbetrag im Staatshaushalt entstanden, der gedeckt werden mußte. Die Regierung Brünning, die Regierung des Börsenbürgertums, wollte aber nicht die Reichen entsprechend heranziehen, sondern die Lohn- und Gehaltsempfänger sollten in erster Linie wieder bluten. Auf der anderen Seite aber sollte der arme Staat Geschenke geben an die große Landwirtschaft, alle Gruppen des Unternehmergeistes, des Besitzes, samen immer wieder bestellt an den Staatsäfel — und hatten nur zu oft Erfolg.

Die bestehenden großen darüber, daß im neuen Staat auch der arbeitende Mensch gesellschaftliche Rechte hat, daß er nicht mehr der geistige, demütige Mensch ist, der er im Kaiserreich der Hohenzollern war. Darum ist ihnen die Republik mit ihren Volksrechten, den gleichen Rechten für alle, unangenehm. Aber offener Umgang gegen die Republik, das wagen sie nicht. Und so verjüngt sie es auf anderen Wegen: Sie wollen auch die Freude an der Republik verderben, indem sie das Parlament zwingen, die wichtigsten Schutzenrichtungen für die Arbeitenden zu besetzen. Die Bezieher der Arbeitsunterstützung haben, die armen, schuldfreien Opfer ihrer kapitalistischen Wirtschaft, werden als Faulenzer beschimpft, um so die nötige Stimmung zu schaffen, damit die von der Regierung vorgehologene Kürzung des Unterstützungsvertrages findet. „Es muß gekämpft werden!“ So rief der Chor der Saiten; aber glaubt ihr nicht, liebe Leserin, daß sie an den immer wachsenden Mittelkosten sparen wollten? Nein, liebe Leserin, dazu sollen die Kranken haften — an der Krankenversicherung sollen 250 Millionen im Jahre abgeschnappt werden! Das Bürgertum des finanziellen Selbstes, das seine Angehörigen zu jeder Jahreszeit in die eleganten Bäder und Lustvorspiele schicken kann, selbst wenn deren Gesundheit in besserer Ordnung ist, findet, daß die Proletarier zu viel Geld fürs Kranksein verbrauchen — selbst Krankheit ist für den Proleten ein Luxus!

Und weiter will man seine Sparmaße üben an der Versorgung der Kriegsgesetzter, denen man einst so pompos den „Dank des Vaterlandes“ versprochen hatte!

Verstehst Du, daß wir mit aller Kraft uns solchen Verjuden widerseitzen? Wie die Bürgerkriegs-Regierung lag, daß sie für ihre Steuer- und sonstigen Abgaben keine Mehrheit fand, da hat sie kurzhand die Verfolgung verlegt und ihre abgelehnten Gesetze durch Diktat in der Form der Verordnungen in Kraft gelegt. Gegen

diesen offenen Verfolgungsbruch mußte mobilisiert werden — die Sozialdemokratie forderte die Wiederaufhebung dieser Diktate. Und als die Regierung lag, daß sie eine Mehrheit gegen sie zusammenfand — da rägte sie sich an diesem Reichstag, der die Rechte der Volksvertretung wahrnahm, und löste ihn auf.

Und nun hat das Volk, hast auch Du, liebe Leserin, zu entscheiden. Willst Du Dir schweigen die Rechte wieder rauben lassen, die die Revolution Dir gab? Willst Du wieder zum still dulden Paria werden, den man auf die Schlachtfelder der Arbeit wie des Krieges führt? Willst Du dem Kapital weiter die unbeschrankte Herrschaft einräumen über den behördlichen Menschen, der kapitalistischen Wirtschaft, die immer wieder Wirtschaftskrisen und Verelendung über Dich kommen läßt? Soll ein Hitler mit seinen roten Befehlen Einpeitscher des deutschen Kapitals und sein Slauehalter werden?

Oder willst Du das in der Novemberrevolution begonnene Werk fortsetzen und mit der Demokratie die Rechte eines freien Volkes verteidigen? Willst Du uns helfen, damit alle Schaffenden zum Denken aufgerufen und dieser Staat ganz unser werde? Willst Du mit uns eine Welt aufbauen, in der der arbeitende Mensch der Ehrenbürger und jedem Menschen Arbeit und Brod zuteilt wird? Noch nie seit der Revolution war die Arbeitersklave so sehr bedrängt — noch nie eine so glänzende Gelegenheit, daß auch die Frauen und Mädchen beweisen können, daß sie in diesen zwölf Jahren deutscher Republik etwas gelernt haben, daß sie begriffen haben, worum es geht: Um den Rückfall in dumpfe Rechtslosigkeit, Lohnndurst, ewige Un Sicherheit und drohenden Hunger, oder um die Gewinnung aller Mittelwesten für den zwielichtigen, aber stolzen Aufbau einer helleren, schönen Zukunft in der Welt des Sozialismus! Ich weiß, liebe Leserin, Du bist klar und entschlossen genug, um mitzubauen am 14. September am Werk des Sozialismus!

Tony Sender.

Aus der Wahlbewegung.

(Berlin, 11. August. Radiospiel.) Die Mitteilungen über Sammelversammlungen zwischen Deutscher Volkspartei und Staatspartei in Württemberg und Baden werden von unterrichteter Seite bestätigt. Einigen andern laufenden Berichten und irgendwie verbreiteten Nachrichten nach nicht getroffen worden. Reichsinnenminister Dr. Curius ist die in Baden angebotene Spitzenkandidatur auf die Sammelversammlung in Württemberg am 17. August in Württemberg angenommen. Am 17. August soll in Württemberg eine Versammlung stattfinden, auf dem alle diese Freiheitskämpfer vereint werden dürften.

Wider das Uniformen- und Waffenverbrot verstoßen.

(Berlin, 11. August. Radiospiel.) Die Berliner Polizei nahm am Sonntag 28 Nationalsozialisten fest die durch den Süden und Osten eine verbündete Front auf und daß es sich unternommen und das Uniformen- und Waffenverbrot verletzt hätten. In dem Polizeigebäude in der Reichsstraße verschlossen die Verhafteten die Fenster und ließen durch Abbrechen eines Wasserhahns eine Hose im Erdgeschoss unter Wasser. Die Kriminalpolizei, die von dem Vorfall benachrichtigt wurde, leitete sofort eine Untersuchung ein.

Die amerikanische Filmgesellschaft Pathé, New York, hat einen Film „Abenteuer im Schuhengraben“ hergestellt, der eine schwere Belästigung Deutschlands darstellt. Der Reichswehrminister hat deshalb die amerikanische Film-Woche nach Pathé News vom Filmreporter über die Wehrmacht bis auf weiteres ausgeschlossen.

Die Kasse - Import - Handels - G. m. b. H., Bremerhaven, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Zahlungseinstellung hat ihren Grund in dem plötzlichen Zusammenbruch eines auswärtigen Hauptabnehmers.

König Faizal in Berlin.



König Faizal (X) von Irak bei der Ankunft vor seinem Berliner Hotel, wo er unter dem Namen King Umar absteigt.

Verlust deutscher Sozialdemokraten in Polen.

Einer Einladung der Sozialdemokratischen Partei Polens folgend, traf Sonnig früh eine Gruppe von 23 Mitgliedern der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, darunter Reichstagspräsident Dr. H. Ahrendt, Dechanten Prof. Koenfeld und der Breslauer Bürgermeister Radke, aus Breslau kommend, in Krakau ein, um sie am Bahnhof sowie Vertretern des Kreisauer Verbundes der polnischen Sozialdemokratischen Partei begrüßt werden. Am Mittag fand eine große Kundgebung für internationale Verbündung zwischen den Bölfen statt. Danach hielten Reichsfelds, Dr. Koenfeld und Radke Ansprachen.

24 000 Studienräte.

Nach der deutischen Hochschulstatistik bereiteten sich 24 000 Studenten auf den Beruf des Studienräters vor. Da im Laufe der nächsten fünf Jahre ungefähr nur 2500 derartige Stellen neu bekleidet werden können, muß leider damit gerechnet werden, daß man im Jahre 1934 etwa 20 000 Studienstellenzögern zählen wird, für die es

auf lange Jahre keine Verwendungsmöglichkeit geben dürfte.

Im D-Zug verbrüht.

In der Nähe des Spiegelweges des D-Zuges Norddeich-Berlin wurde die Kochschiff aus fahrendem Feuerbahn an Händen, Hals und Gesicht schwer verbrannt. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus übergeführt.

Der Zentralverband der Deutschen Volkspartei tritt am 24. August in Berlin zusammen und den Wahlkampf zu beschließen.

Mein Rücksicht auf die Neuwahl des Reichstags wird das Plenum des preußischen Landtags am 2. August voraussichtlich nicht am 7. mit ursprünglich vorgesehen, sondern erst am 14. Oktober beginnen.

Das Fußball-Wanderpokalturnier England gegen Deutschland, das am Sonntag in Stuttgart gegen Deutschland ausgetragen werden soll. Danach kehrt sich eine leichte Überlegenheit der Engländer heraus. Das Ergebnis war 4:4.

Unsere tägliche Erzählung:

Die Schuld.

(Radner verboten.)

„Ich komme, die Schuld meines Vaters zu bezahlen“, logte Lena Gontrom leise. Robert Schuppmann blieb auf. Das junge Mädchen, das zaghaft vor ihm stand, war hübsch, sehr hübsch sogar, aber ihre Kleider, der Hut, die Handschuhe waren abgetragen, zeigten den drückenden Armut. Und doch wies der Schein, den Lena Gontrom auf dem Tisch gelegt hatte, eine beträchtliche Summe auf. Nachdrücklich drehte Schuppmann den schmalen Streifen Papier zwischen den Fingern. „Sie mutigen wahrscheinlich das Recht hingehen, um die Schuld Ihres verstorbenen Vaters abzulösen.“

Das junge Mädchen errötete: „Es gibt Schulden, die um jeden Preis bezahlt werden müssen und ich bin jung und kann arbeiten...“ „Willen Sie, daß Tausende von Frauen in Ihrer Lage vergeblich nach Arbeit suchen“, bestand er ernst, „und Sie glauben, „Ich glaube gar nichts, ich hoffe nur, daß ich den letzten Wunsch meines Vaters erfüllen kann, die Schuld bezahlen möchte.“ — Er nahm den Schein, rieb ihn in Süßigkeit und warf ihn in den Papierkorb. — „Verzeihen Sie mich nicht falsch, Fraulein Gontrom, ich bin kein Villantron und pflege Ihnen nicht meine Angestandslosigkeit, aber ich möchte Ihnen einen anderen Gefallen tun, vielleicht, versprechen, mir den Sie mir einen Dienst erweisen und gleichzeitig Ihre Schuld abtragen können.“

Lena Gontrom war leidenschaftlich geworden. Der Schein, der eben achtlos in den Papierkorb geworfen worden war, bedeutete für sie ihr ganzes Vermögen, ihre Existenz.

Verschoben blieb er auf. Robert Schuppmann war kein junger Mann — Anfang vierzig — und seine energischen Augen blickten, doch auch er gelangt hatte, um sein Ziel zu erreichen. Schwiegend wartete er, was er zu sagen hatten.

„Ich bin Witwer,“ begann er, „und habe eine Tochter, die im nächsten Monat 17 Jahre wird. Lotte ist ein nettes, liebes Mädchen, aber leider hatte sie das Unglück, sich einen Abenteuerer hinzugezogen, der sie verließ, ohne sie zu verheiraten, aber ich möchte Ihnen einen anderen Gefallen tun, vielleicht, versprechen, mir einen Dienst erweisen und gleichzeitig Ihre Schuld abtragen können.“

„Ich wußte es,“ bestätigte Lotte, „die Abenteuerer reiste sie, die Frauenseite überwand sie, aber andere Bedenken.“

„Glauben Sie, daß ich Erfolg haben werde?“ versuchte sie noch einen letzten Einwand.

„Ich lächelte auch Robert Schuppmann. „Es kommt auf den Verdacht an. Jedenfalls würde ich mich für das ganze Leben als Ihren Schuldner betrachten.“

So kam es, daß Lena Gontrom eines Tages vor der Villa Schuppmann eintrete, um dort als willkommener Besuch begrüßt zu werden. Beim Tee lernte sie die Personen, mit denen sie nun zu tun haben sollte, kennen.

Eine Woche später besuchte ihre Schuld begüßt, denn Fred Steiner lag regungslos in ihren Armen und gab sich anteile Lebensmüde als sonst dem jungen Mann gegenüber zu beobachten. Er war ein ängstiger Sohn in der Villa gemordet.

„Ja, verehrte Donnerstag,“ sagte Fred Steiner, „Sie kann dieses Leben nicht länger ertragen. Und an allem haben Sie Schuld, Sie kleine Hexe.“

Lena lächelte. Sie sah, wie Lotte sie von einem Fenster aus beobachtete und sie überwund sie, noch Lebendemüde als sonst dem jungen Mann gegenüber zu sein. „Sie müßten mich für sehr lebensmüde halten, Herr Steiner, schmolte sie. Sie verabscheute doch nur in diesem Hause, um die reiche Erbin zu betrügen, und aus diesem Grunde werden Sie wohl jetzt verstehen und erst zurückkehren, wenn ich nicht mehr hier bin.“

„Nein, ich will Sie nicht, das kleine Gänsechen, trogt ihres Geldes ... ich lieb aus Sie, Lena,“

Er verzichtete, sie an sich zu ziehen, aber sie entwand sich seinen Armen und elkte davon. In der Tiefe prallte sie mit Lotte zusammen, die sie und älternd vor ihr stand.

„O, wie ich Sie helle, Lena. Sie haben mir Fred geklaut, aber ich will Ihnen nicht mehr.“ Ich hoffe einander würdig — O, wie ich Sie helle.“

Lena lächelte zusammen. Auf einen solchen Ausbruch war sie nicht vorbereitet.

„Aber auch Sie lieben nicht hier bleiben“, meinte Lotte. „Heute heute werde ich meinem Vater sagen, daß ich entweder Sie oder ich das Haus verlasse.“

Und sie stürzte davon. Lena lehnte bleich und hoffnungslos an dem Geländer des Treppen. Sie hatte ihre Schuld bezahlt. Aber um welche Preis.

In diesem Augenblick wurde ihr bewußt, daß sie den Mann liebte, in dessen Arzttag sie handelte, und vergebens sträubte sie sich gegen diese Erfahrung.

An diesem Tage erschien Lotte nicht bei Fred. Sie war in ihrem Zimmer geblieben und weinte den ersten grauen Schritt ihres Lebens. Ein Grande gekommen war ihr Eitelkeit hört, verließ sie ihr Herz. Fred Steiner war ihr sehr gleichmäßig gewesen, wenn ihre Freunde nicht um sie beneidet hätten.

Schweigend lagen sie Robert Schuppmann und Lena Gontrom gegenüber. Heute abend wollte sie ihm sagen, daß ihre Mission erfüllt sei, doch sie fühlte Unruhe, längst in seinem Herzen. Es war gegen vier Uhr, als Lotte stummlos in das Zimmer ihres Vaters stürzte.

„Bapa, ich weiß nicht ... ich kann mir gar nicht erklären ... als Lena hat wohl einen kleinen Spaziergang gemacht und kehrte in die Villa zurück, da fuhr plötzlich ein Auto, das an der Ecke geworfen hatte, direkt an sie heran. Fred Steiner sprang heraus, und ehe Lena wußte, was ihr geschah, batte er sie in den Wagen gelegt und fuhr und sagte davon.“

Robert Schuppmanns Zähne krampften sich wie unter einem ungeheuren Schmerz zusammen. Zeit wußte er die Antwort auf die Frage, die er sich in den letzten Tagen immer wieder vorgelegt hatte. Zeit wußte er, welche Gefahr dem Mädchen drohte, das er liebte; die Gefahr, in die sie durch seine Schuld geraten war. Lena war in den Händen eines gefährlichen Abenteurers.

Wie der Blitz war er in der Garage, furchtbare das Auto an und jagte in der Abitung davon, die Lotte ihm angegeben hatte.

Fred Steiner hatte die größte Schnelligkeit eingeschlagen, denn er wußte, daß Lenas Eltern nicht unverzüglich bleiben würde. Über Schuppmanns Wagen war schneller.

Zimmer näher und näher rückte sie, ein Entwurfen war unmöglich. Da griff Steiner zu einem Taschenmesser, das er sich reißunglos in der Hand Schuppmanns holt, und als er Wagen herum und holt mit aller Kraft gegen die Bäume, die den Hauptrundgang begrenzen. Ein Knick, ein Stoß, ein Schlag, ein Splitter von Glas, ein unterbrochener Hinterfuß, und was war Kill ...

Als Lena die Augen öffnete, lag sie in Schuppmanns Armen.

„Es ist denn wirklich wahr, daß du mich liebst“ fragte Lena leise und lehnte ihren schlafenden Kopf an die Schulter des Mannes. „Zeigt mir ich in deiner Schuld, Kleidung, und mein ganzes Leben hat nur noch das eine Ziel, sie dir zuwendfähig abzutragen ...“

Lieder aus der Zeit.

Deutlings bessere Hälfte.

„Was Grünung denn nicht ungewöhnlich? Was ist's nur, was ihn natürlich treibt? So tritt zur Schummerlüttje?“

„Ich häpp's, er schlummert nicht allein, Es muß noch jemand bei ihm sein In seinem Himmelbett.“

Er hetet wohl geheime Lust? Geleisig entriegelt ich meine Schulte, Kleidung, Als trug' ich Hymnes Keite.“

Klimf auf die Türl! Tattit sell herfür, Den Sünder zu erappen!

Habal habal, Zweil liegen da In schworen Apfelflappon! Ich wußt' es ja, der Zentrums-Scho' Will auch mal Viebe knappen!

Er häßt im Krm! Sogar im Schlof Den Vorograph. Genannt der 48!

Wo, gleich und gleich summierst du! Wer andres glaubt, irr' ja!

Wilhelmshavener Tageblatt.
Das Amateur-Tanzturnier.

Im Scale des "Parades" versammelten sich gestern eben zahlreiche Badegäste und Einheimische zum ersten Amateur-Bäderturnier, einer tonprächtlichen Veranstaltung. Vorstehend drehten sich die Paare zwanglos ein Stündchen im Tanz, ehe offiziell bekannt wurde. Eine acht Mann starke Tanzkapelle unter der fiesen Leitung des Kapellmeisters Dörling sorgte dafür, daß die Tanztänze ausgiebig zu ihrem Recht kamen. Moderne Schläger lösten die alten beliebten Wiener Walzerweisen ab. Turnmeister Clemmien sprach anfangs als Einleitung zum Beginn des Turniers einige Begrüßungsworte an die Erwachsenen, denen Tanzvorführungen folgten. Anschließend sah man einen Elftanz von einem sechsjährigen Mädchen sehr nett herausgebracht. Die Kleine entzückte vorher Beifall, so daß sie sich entzückt mache, ihre Tänze noch einmal zu zeigen. Auch der nachfolgende Holländertanz wurde ebenfalls aufgenommen. Wie beim ersten Tanz, auch hier eine Wiederholung. Inzwischen hatten sich mehrere Paare bei der Turnierleistung einzuhören lassen. Das Turnier zerfiel in drei Klassen, eine A., eine B. und eine Seniors-Klasse. Die Anforderungen, die man an die Tanzpaare der einzelnen Klassen stellte, waren verschieden gestellt. Die Tänzer in der ersten Klasse hatten neben einem Tango und einem Walzer noch mehrere andere Ländler zu absolvieren. Fünf Paare konnten in Genuss die Paare auf der Parkettfläche zu geben. Das Publikum geliebte es des ihonen Andels auch nicht mit Beifall. Aber zehn noch und noch aus der Turnierteilnehmer der anderen Klassen ihre Kunst. Am schluß durch hatte man genügend Gelegenheit, sich auf den beworbenen Wettkampf zu trainieren. So wie das Turnier stark in die Länge. Die Beleuchtung war trotz der drängenden Zille von Aufzähler nur sehr mäßig. In der Seitenkurve traten beispielweise nur drei Paare an. Trotzdem datte das Preisgericht Mühe genug, die besten Paare auszuwählen. In der A-Klasse konnte man sich nicht einvernehmen, um den dritten Preis zwischen zwei Paaren noch einmal an die glatte Alte treten. Die Preisverteilung erfolgte erst in später Nachkonzerte. Folgende Paare erhielten Preise. In der A-Klasse 1. Preis: Großes Jubiläum und Herr Klemmien, Wilhelmshaven; 2. Preis: Fräulein Pfeiffer und Herr Meiners, Wilhelmshaven; 3. Preis: Fräulein Willen und Herr Jürgen. In der B-Klasse erhielten Preise: Fräulein Schäfer und Herr Siemersbach dem ersten Preis, Fräulein Stark und Herr Mäckmann den zweiten Preis und Fräulein Melcher und Herr Klemmien zum dritten Preis. Alle Preise sind aus den Zeddenbüren. In der Altersklasse hielten an der Spitze das Ehepaar Schmitz, dann folten Fräulein Rosenthal und Herr Dr. Lins, beide Paare aus dem Niederrhein. Den vierten Preis holten Fräulein Witt und Herr Klemmien aus Sittens. Die Preise waren zum Teil gesetzte, teils bestanden sie in Medaillen, die den Männern sofort an die Brust gehetzen wurden. Noch längere Zeit blieben die Teilnehmer in froher Stimmung bei den Klängen der guten Kapelle bestimmt.

Eine Friedrich-Ebert-Straße in Wilhelmshaven. Wie aus einer Bekanntmachung des Polizeidirektors in unserer heutigen Ausgabe hervorgeht, hat aus Anlaß des Verfassungstagess die Königstraße den Namen "Friedrich-Ebert-Straße" erhalten.

az. Porträtausstellung in der Kunsthalle. Wie sollte kann man die jungen Bildner in der Kunsthalle an der Goethestraße beeindrucken, denn das war der Wahr. Prof. Heim in ihrer außerdem noch missliche. Nur als Nebenstück zu

Der beste Freund aller Dichter.

Berliner Brief.

Herr Johannes Kierzel ist ein Freund der Muhen und der Dichter. Nicht als ob er selbst jemals zur Feder gezogen und sich an seinem lyrischen Gedicht oder an einem Drama versucht hätte. Auch nicht dergestalt, daß er als Schriftsteller in den Bildern des Parades heimisch ist. Und doch ist der Mann, von dem wir hier erzählen wollen, ein Liebling der Männer, deren Ang in jedem Wahnlinie ruht und die man gemeinhin Dichter zu nennen pflegt. Wer weiß, ob manches Weißerwerk der deutschen Bühne entstanden wäre, hätte er Kierzel nicht gelesen. Denn Kierzel'sche Erscheinungen pflegt auf jede Dichterphantasie ungewohnt bestehend einzutreten, der liebliche Bote, der ihnen die Tänze im Parkett und die Gold ihres Gelistes in das weit mehr goldene Gold der Weltlichkeit ummünzt. Unter Kierzel unterhält daher zur dramatischen Literatur intime Beziehungen und kann sich rühmen, daß ihm die bedeutendsten Bühnenautoren und Komponisten freundlichst auf die Schulter klopfen: "Na, mein lieber Kierzel, wieso bringen Sie mir heute?"

Mit einem Worte: Johannes Kierzel ist aus unserer Literatur nicht fortzudenken, und ich bin eben, ein dankbarer Dichter wird ich finden, der ihm noch einmal in seinem Werk einen Dichterfreund in Diensten des weitbekannten Bühnenvertreters Felix Bloch Erden, und es gibt kein Dichtertheater in Berlin, in dem er nicht ein freudig begütigter Gott wird. Freilich, das bringt ja sein Beifall mit sich, er schafft keine Freunde, die Dichter und Komponisten, nicht jedoch nach ihren Leistungen als nach ihren Tänzen ein. Denn der materielle Erfolg ist deutlich, wenn auch nicht mit Beifall, aber mit ihm verbunden.

Kurz und gut, der Mann, der den Bühnenautoren so manches schwierige Kuvert ins Haus geschleppt hat, weiß, was er von Drama und Operette zu halten hat.

Dr. Gerhart Hauptmann ist ein guuter alter Bekannter von mir", sagt Johannes Kierzel, nicht ohne einen gemischt Stolz. Wenn ich ihm das Geld in "Hotel Adlon", wo der Dichter in Berlin sieht zu wohnen pflegt, hinzutrage, dann ging es nie aus seinem Zimmer, ohne daß er mir ein paar Mark in die Hand gebracht hätte. Aber nachgesagt hat Gerhart Hauptmann noch kein Tantementwurzel, er wußte, der sich auf Kierzel verlassen konnte.

Dr. Hauptmann ist der einzige, der von allen unseren Autoren an der vierzigstel Bewertung überschlagen hat. Heute ist nämlich die monatliche Tantementverrechnung die übliche Form:

"So ist heute", läßt Herr Kierzel fort, "daherzeitung die meisten Dichter ein Bankrotto sind. Ich gönne Ihnen das von Herzen, aber überreicht mich in viel größerem Umfange als

ihrem des Vergnügens, sie mit meinem Besuch zu erfreuen. Dann gibt es auch einige, die es praktischer finden, sich ihre Tantemente selber zu erfüllen, und das sind namentlich die jüngeren Autoren, zu denen ich nicht so recht fühlung habe."

Sie fragen mich, wen ich alles gekannt habe? Fragen Sie lieber, wen ich nicht gekannt habe! Mit Oskar Blumenbach, Gustav Adelberg, mit Dr. Fuhrmann, dem alten Arzt, mit Wilhelm Meyer, Höller, Karl Niemann und Felix Philippus war ich genau so gut Freunde wie etwa mit Ehrhart und Oskar Strauß. Karl Niemann insbesondere, der Verfasser des in Schauspielhaus vielgespielten Stücks "Wie die Alten jungen", kam mir einen Narren gefressen. Wenn ich in seine Wohnung in der Marburger Straße kam, mußte ich regelmäßig erst eine gute Stunde laufen, bis ich endlich das kleine Apartment lebte. Ob ich ihm nur viel oder manchmal brauchte. Ein Sonnigenmarkt ist ihm immer von ihm gewesen. Der arme Mann hat sich leider das Leben genommen. Seit zwanzig Jahren nimmt mich immer der Besuch bei Wilhelm Meier-Höller, dem Dichter des "Alt-Heidelberg". Der Dichter war ja erblindet, und ich fand ihn meist sehr niedergeschlagen. Was hatte der Kerl vom dem vielen Gelde, das ihm sein Stadt einbrachte, und das ich ihm höchstwahrscheinlich ins Haus trug?

Paul Hesse habe ich zwar persönlich nie kennen gelernt, aber er ließ von jeder Abreiseabrechnung regelmäßig drei Mark für mich in Abzug bringen. Differenzen habe ich eigentlich mit keinem meiner Autoren gehabt. Nur dem alten Arzt ertrug ich sie einmal in seinem Koffer 100 Mark. Ich hatte das Geld selber gezahlt und wußte genau, daß es auf Heller und Pennings kommen mußte. Ganz ausgerechnet dem Verfasser des "Doctor Klaus" bei dem kleinen Arzt und verlangt sie, daß ich den Tantementbetrag nicht in Ordnung sehe. Ich eile sofort in die Wohnung des alten Herrn zurück, um was finde ich? Schon ist er weg, aber er hat auf dem Papierstück gemerkt, daß die schlenden 100 Mark waren noch darin. Na, wir haben uns dann rasch wieder vertragen! Aber so war der alte Arzt in seinen letzten Lebensjahren immer sehr zerkleinert und verschroben. Ein besonders seiner Mann war Dr. Oskar Blumenbach, der Lustspielpfeifer. Meine Güte, was kostete der für Witze reisen! Zu ihm ging ich mit besonderer Vorliebe, weil es da immer was zu lachen gab.

Auf bin mit meinem Beruf, das kann ich eigentlich sagen, innig verwachsen und möchte mit niemandem tauschen. Denn nicht vielen ist es geliebt, so bedeutende Männer menschlich näherzutreten zu dürfen. Es verleiht sich von jedem, daß ich auch für das Theater komische Rollen vertrate. Ich habe am Hafen gestorben. Der ganze Lauf wurde reibungslos vollendet werden. Auf dem Sportplatz wiederte ich das Programm in besserer Ordnung ab. Es war eine Freude, den kraftvollen Gehalten der Sparten zu beobachten. Als dann gegen die Uhr der Verhandlung begann, war nicht einzige Herr Rektor nicht einige Minuten zu tun. Er trat ein und brachte einige witzige Worte an die Versammlung und eröffnete dann die Siegerverkündung, wobei gleichzeitig auch die Plaketten des Reichspräsidenten verteilt wurden. Für den Lauf durch die Straßen erhielt als erster anspruchsvoller Sieger der BVB Oldenburg aus dem Ehrenpreis der Stadt und als erster Bäriger Sieger die Oberrealschule zum dritten Male den Wanderpreis.

az. Feierabendsoirée des Reichsbanners. Die am Sonnabend veranstaltete Verhüllung des Reichsbanners gestaltete sich als eine eindrucksvolle Kundgebung für die Verfolgung von Weimar, der demokratischen Republik und den farben Schwarz-Rot-Gold. Schön vor Beginn der Verhüllung war der große Saal der Deutschen Seite, der durch die Dekoration der Gärtner-Kerzen ein feierliches Gepräge erhalten hatte. Durch Mußtorträge der Kapelle Scheff wurde das Programm eröffnet. Der Vorleser begrüßte die Geschäftenen und dankte für den guten Besuch. Insbesondere dankte er noch Herrn Bürgermeister Oltmanns als auch als Vertreter der Stadt Barel und den Reichstagsabgeordneten Tempel, der trocken großen Anspruchnahmen es nicht nahmen lassen, daß die Festrede zu halten. Nach einem Prolog, darunter Bürgermeister Oltmanns dem Reichsbanner für seine Einladung und führte

Ein Reichsstadt. Sonnabend nachmittag trug sich gegen 5.30 Uhr an der Kommission vor dem Wilhelmshavener Rathaus ein Vorfall zu, der die Empörung der vorübergehenden Passanten erregte. Ein junger Mann schlug noch nach vorangegangenen ereignissen Wortwechsel plötzlich mit aller Gewalt einem jungen Mädchen wiedergab. Ein Gesicht, so daß dieses blutüberströmte zusammenbrach. Passanten schafften die große Mengen Blut verlor, schnell in das Gebäude und kümmerten sich um. Einige Männer stützten sich auf den Kopf und bandigten ihn, während ein anderer schnell zur Schuhpumpe lief und einen Beamten holte. Der Helfsgeistliche verzweigte fortwährend, sich zu betreuen, über die empörten Männer hielten den Passagieren mit eiserner Faust fest. Bezeugt, warum er die gemeinsame Tat begangen habe, erklärte er: "Wenn sie das Mädchen mit fremden Männern ginge, mühte ich sie herzuprüfen." Schließlich kam der Schuhpumpe und der Attentäter wurde mit zur Wache genommen.

Gartenseite der Badeverwaltung. Die Badeverwaltung teilte mit: Bei hoffentlich gutem Wetter findet Mittwoch, 18. August, im Garten des Kurhauscafé ein Gartenfest statt mit großem Kurparkfestenwettbewerb, bengalischer Beleuchtung usw. Soeben ist der Bärige Champion ausgeschrieben. Sein Bild ergeben wird. Das Kurorchester unterrichtet unter Richard Rothes Leitung. Die Gartenveranstaltung findet ihren Abschluß in einer Championsonate durch den Kurpark. Während des Balles im Kurhauscafé gibt es noch allerhand Unterhaltungen. (Vorführungen von Fräulein Makens, große Schlacht mit Schneebällen und Papierketten, was das Material kosten soll.) Dieses Gartenfest wird wohl den Höhepunkt der Augustveranstaltungen bilden. Sämtliche Einwohner und Kurgäste sind eingeladen.

Barel.

az. Sportverbetrag und Verhandlungswettkämpfe. Am Sportplatz an der Windallee veranstalteten gestern die Hochbeamten, galt es doch, um den Sport für Leibesübungen angelegten Sportverbetrag durchzuführen. Schon am Vormittag wurden die Einzelkämpfe und Dreikämpfe ausgetragen. Der Nachmittag begann mit dem üblichen Lauf durch die Straßen Barel, um den Bärigen und Ehrenpreis der Stadt, woran sich auch auswärtige Mannschaften beteiligten. Um 2.30 Uhr wurde am Hafen gestartet. Der ganze Lauf wurde reibungslos vollendet werden. Auf dem Sportplatz wiederte ich das Programm in besserer Ordnung ab. Es war eine Freude, den kraftvollen Gehalten der Sparten zu beobachten. Als dann gegen die Uhr der Verhandlung begann, war nicht einzige Herr Rektor nicht einige Minuten zu tun. Er trat ein und brachte einige witzige Worte an die Versammlung und eröffnete dann die Siegerverkündung, wobei gleichzeitig auch die Plaketten des Reichspräsidenten verteilt wurden. Für den Lauf durch die Straßen erhielt als erster anspruchsvoller Sieger der BVB Oldenburg aus dem Ehrenpreis der Stadt und als erster Bäriger Sieger die Oberrealschule zum dritten Male den Wanderpreis.

az. Feierabendsoirée des Reichsbanners. Die am Sonnabend veranstaltete Verhüllung des Reichsbanners gestaltete sich als eine eindrucksvolle Kundgebung für die Verfolgung von Weimar, der demokratischen Republik und den farben Schwarz-Rot-Gold. Schön vor Beginn der Verhüllung war der große Saal der Deutschen Seite, der durch die Dekoration der Gärtner-Kerzen ein feierliches Gepräge erhalten hatte. Durch Mußtorträge der Kapelle Scheff wurde das Programm eröffnet. Der Vorleser begrüßte die Geschäftenen und dankte für den guten Besuch. Insbesondere dankte er noch Herrn Bürgermeister Oltmanns als auch als Vertreter der Stadt Barel und den Reichstagsabgeordneten Tempel, der trocken großen Anspruchnahmen es nicht nahmen lassen, daß die Festrede zu halten. Nach einem Prolog, darunter Bürgermeister Oltmanns dem Reichsbanner für seine Einladung und führte

"Rein, es ist alles in Ordnung."

"Gut." — In vierzehn Tagen wird Kapitän Cossello mit der "Benedetto", — das ist mein zweites Schiff — zu einer Kontrollfahrt hierher kommen, die er dann ältere wiederholen wird. Er bei Barel, Ihnen noch Möglichkeit alles zu beschreiben, was Sie zu Ihrer Bequemlichkeit wünschen."

"Dort, Miss Alano, ich möchte es nicht anders haben, als meine Leute auch."

"Ach, wie Sie wollen. Schlecht hat es ja leider hier, außer Frau Edith Alano... Und dann möchte ich Ihnen noch raten, Miss Alano, keinen Überfall auf meinen Dampfer "Benedetto"! Doch jetzt ist die Zeit, um Ihre Leute und Ihr Schiff gegen die Zukunft zu bestehen, Sie müssen sich stark bewaffnen. Ganz neue Kanonen sind an Bord der "Benedetto". Also machen Sie keine Dummenheiten. Sie würden damit Ihr Schiff und Ihre Leute in Lebensgefahr bringen."

"Wie behaupten Sie um mein Leben sind, Miss Alano? Das ist zährend! Und darf man fragen, was Sie vorhaben? Hier bis nach Romane! Das muß ja eine lange Reise sein."

"Ich will mit Miss Alano holen."

Miss McKenna'sche wurde plötzlich sehr ernst, wie bisher: "Miss Alano! Sind Sie denn wohlfaß? Sie werden von der San Francisco-Polizei gesucht werden! Sie hätten sich in England, bringen sich um Ihre Freiheit, vielleicht um Ihre Leben!"

"Was schimpft Sie um mein das, Miss McKenna? — Das kann Ihnen doch nur recht sein. — Über haben Sie Angst, daß Sie alle die verbürgungen müssen, wenn ich meine Freiheit eindringen?"

Diesmal war es um Perces Selbstbeherrschung gekommen: "Zum Teufel mit dieser Komödie! Sie ist leidenschaftlich. Ich habe Angst um Ihr Leben! — So, nur wissen Sie es!"

(Fortsetzung folgt.)

werten. Ueber den Werdegang des Künstlers wurde bereits berichtet, so daß wir uns wenigstens über die Arbeiten selbst informieren können. Der Maler holt die Personen, die er malt, nicht psychologisch zu ergreifen, sondern er malt sie so, wie sie ihm gegenüber treten. Er malt mehr in der Wiedergabe der Ereignung, übertrieben, sondern stellt sich ihnen mit freundlichem Wohlwollen gegenüber. Hieraus ergibt sich, daß die Ähnlichkeit der Bilder nicht nach der objektiven Treue liegt. Trotzdem empfinden wir in einigen Bildern Karoles Hervorheben des Seelischen. Zu diesen Werken zählt z. B. das Bildnis der Dame im schwarzen Schal" und das des Musikdirektors Max von Schilling". Ein farbtes Gefühl für die Bewegung der Linie setzt die Bildnisse aus, wenngleich minuter eine gewisse Sorgfalt

losigkeit in der Behandlung der Fläche und organischen Struktur der unteren Körperschäfte in Erscheinung tritt. Steis aber sind es Kopf und Hände, die den Aufsummierung wahren und neben der farbigen Gestaltung den Charakter der Person hervorrufen lassen. Wir könnten das erfahren an dem Bildnis des Reichs-Admirals Garcon" und noch einigen anderen Werken, wie "Schiffbrüchig" und "Baronin H.". In den Landschaften steht der Maler dem Objekt gegenüber wie in der Darstellung der Person. Sie sind leicht gelehnt, mit Veracht auf lebhafte farbige Wirkung. Nur hin und wieder unterbricht die sonstigen Flächen ein vorfiger Atem. Das gleiche gilt von den Stillleben und den Aquarien. — Die Ausstellung war am gestrigen Sonntag erstmals geöffnet und bleibt bis zum 24. August in der Halle.

Dringend legte Cromanga dem Sizilianer noch ans Herz, für das Wohl der Gefangenen und besonders Percy McKennas Sorge zu tragen. Unglücklich alle jedes Wochen sollte Cromanga ein Kontrollfahrt nach den Los Jardines-Inseln unternehmen. Und ebenso sollten auch die Wächter Gött Alano abgeführt werden.

Am 7. Februar traf die "Kaitai" noch einmal zu einem kurzen Aufenthalt an dem Unterlauf zwischen den Los Jardines-Inseln ein.

Cromanga ließ sich sofort von José Guadalupe-Moreno auf die Rundfahrt bringen und lud Gött Alano in ihrer kleinen Hütte auf, — das ist einmal seit dem Internierung.

Gott Alano ächtete am ganzen Leibe, als die Gefährdung plötzlich auf sich fuhr. Demnach krachte sie fast ohnmächtig gegen die Baumstütze, die den Kreuzgang umschloß.

Cromanga erklärte ihr, daß sie bestimmt. Diese schweren Kerle da draußen sind Menschenfresser und der verunreinigte Salomon-Inseln. Wenn Sie sich weigern, die Kreuze abzuhängen, kehre ich Sie dieser Wilden zur Abhängung aus.

Und unter dieser Drohung brach dann Gött Alano widerstand zu zusammen. Denn es gab keine Unnachlässigkeit, deren sie dieses Mädchen nicht fähig gehalten hätte.

Unterdessen hatte man Percy McKenna auf

Cromangas Schiff, von der Südweste geholt und an Bord der "Kaitai" gebracht. Cromanga hatte der Beschriftung nicht widersetzen können, daß man einem armierten Schiff ausreichende Schiffe der Firma McKenna und Co. zu verleihen. Galls die "Kaitai" in acht Monaten noch nicht zurückgefordert sei, so würde dies ein Zeichen dafür sein, daß die "Kaitai" in diesem Zeitraum nichts verübt habe.

Dann für Ihr Entgegen, Miss Alano," erwiderte Percy mit leisem Spott. "Es geht nicht sehr gut." Und Gött Alano wußte, daß diese Worte empfunden werden.

"Sind alle Ihre Leute gefund? Fehlt es an etwas?"

"Wer weiß aber, ob Mister McKenna die Wahrheit gesagt hat", war der Söhnlein ein. "Vielleicht ist Mister Alano doch in Manila. Cromanga hütete den Kopf. McKenna hat mir sein Wort darauf gegeben, daß Alano schon lange in San Francisco ist. Wir müssen also mit der "Kaitai" nach San Francisco fahren und ihn finden, wie wir seine Frau aus Honolulu geholt haben."

"Honolulu ist nicht San Francisco", meinte Jokos Topschitzel. "Wo sollen wir ihn dort treffen? Wie ihn an Bord bringen? Die Polizei und die Hafeneinheiten in diesen Staaten sind verdammt wachsam."

Man kam an diesen Tag zu keinen Entschlüssen.

Am nächsten Tage wurden die abenteuerlichen Vorzüglichkeiten gemacht. Einer davon, der in der Haupstadt von Colonia und Syd, kam, wurde endlich allgemein gutgeheißen: Colonia, der früher an der Westseite von Mexiko gelegen hatte, behauptete, daß man dort gegen gute Bezahlung sofort Heimfahrt zu jeder Gewalttat dingeln könnte. Er riet, Alano nach der Stadt Tapachula zu lokalisieren, ihm von dort mit Hilfe behäbiger Soldaten nach dem neuen Hafen Coatzacoalpan zu verkehren und von dort mit einem Boot an Bord der "Jacht Kaitai" zu bringen. Die größte Schwierigkeit bei dem ganzen Plan lagen, Alano wurde den Hinterwegen der seit Monaten verdeckten Gattin dann gewollt folgen lassen.

Nach langer Beratung wurden in englischer Sprache und unter vorsichtiger Fortschreibung des Datums drei Briefe aufgelegt, die Frau Alano schreiben sollte.

Der erste enthielt die Befehle, daß sie sich in Honolulu in eine Blechbüchse eingeschlossen und ihrem Geliebten nach Mexiko gelebt sei und nun von ihm verlassen, in Tapachula siehe ihn

2. Beilage.

Montag, 11. August 1930

Weltkatastrophe
Arbeitslosigkeit.

Nach Schätzungen des Internationalen Arbeitsamtes sind derzeit zehn Millionen Menschen auf der Erde arbeitslos. Zehn Millionen Menschen, die fähig sind, von ihrer Hände, von ihrem Geiste Arbeit ihren Unterhalt zu bestreiten, sind zu qualender Unzufriedenheit, zu bitterer Not, zu erbärmlicher Hilflosigkeit verdammt. Zählt man noch ihre Familien hinzu, so kann man annehmen, daß fünfzig Millionen Menschen von der Arbeitslosigkeit betroffen sind. Die Katastrophe ist nicht nur auf Europa beschränkt, über die ganze Welt schwingt die Arbeitslosigkeit ihre schreckliche Geißel, in Deutschland wie in Österreich, in den Vereinigten Staaten wie in England, in Japan wie in Südafrika, in Australien wie in Australien – überall sind zu viel Menschen, zuviel „Überflüssige“. Fünfzig Millionen Menschen zu viel! Aber in Europa, da wähnt das Unheil zu eskalierender Größe. Zwei Drittel aller Arbeitslosen entfallen auf Europa, und dabei lebt in Europa nur ein Fünftel der Gesamtbevölkerung der Erde!

Fünfzig Millionen! Grabeslust stößt dieser Zahl aus. Aber sie ist noch nicht furchtbar, noch nicht tödlich genug, sie wächst und wird größer von Monat zu Monat, von Tag zu Tag, sie wird zur trostlosen Mauer, die Millionen vom Leben, vom Glück trennt.

Was ist da geschehen? Hat die Bevölkerung der Erde sich so vermehrt? Trägt die Erde nicht genug Getreide, doch alle können, die hungern sind? Vieles die Fabriken nicht genug Tuch, daß alle bekleidet werden können, die in Lumpen gehen? Brennen die Ziegelwerke nicht genug Ziegel, doch für alle Wohnungen gebaut werden können, die wohnungslos sind? O nein! Getreide liegt aufgeschüttet in den Speichern, in den Magazinen liegt das Tuch, Ballen an Ballen, und die Erde liefert unerschöpfliches Material. Aber – o furchtbare Widerlini! – die Fabriken stehen still! Nicht an Rohmaterial mangelt es, nicht an Produktionsmitteln, und der Bedarf an Waren ist übergroß. Aber die Menschen, die die Waren brauchen und kaufen sollen, haben kein Geld mehr! Und sie haben kein Geld, weil sie keine Arbeit haben. So schlägt sich der Kreis des Joches! Getreide genug hat die Erde – aber Millionen müssen hungern! Getreide hält – aber Millionen hungern! Menschen roffen in leeren Fässchen – aber Millionen sind ohne Arbeit!

Was kommt da nicht? Wie ist dieser Wahnsinn möglich? Jeder, der ein wenig überlegt, sieht: es ist ein Fehler des Systems! Die Gesellschaftsform ist schuld! Die Weltordnung, die man die kapitalistische nennt! Es muß die mörderische Weltordnung durch eine andere, bessere, ersetzt werden, die allen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Und deshalb kämpfen überall, in Deutschland, in Österreich und in England, in Amerika und in Japan, in Australien und in Südafrika, überall, die arbeitenden Menschen, die Leidenden und Unterdrückten, die Zukunftstrosten und die guten Willens sind, für eine neue, bessere Weltordnung. Für ein System, das jedem Arbeit gibt, der arbeiten will, für eine Zukunft, die schöner ist als die Gegenwart – nicht im Himmel, sondern auf Erden!

Deutscher Sieg im Europa-Rundflug 1930.



Moritz (links) und Völk (rechts), die legendären deutschen Flieger. Der Internationale Europa-Rundflug 1930 fand am 7. August mit dem Abschlag der technischen Prüfungen in Siaaten sein Ende. Der vorjährige Sieger Moritz (Deutschland) blieb, wie berichtet, auch diesmal Sieger. Zweiter wurde der Deutsche Völk.

Der Henker als Staatsanwalt.

Gericht vor fünfhundert Jahren.

Obwohl Gerichtsverhandlungen im Mittelalter von langer Dauer waren und das Gericht nach hemmte die Justiz mit dem Angeklagten doch recht „huren Prozeß“. Aber das Geist war so beschaffen, daß zum Beispiel ein des Mordes Verdächtiger, wenn er dem Apparat der Gesetzlosigkeit in die Hände fiel, eigentlich schon verurteilt war. Denn das „Beweisverschaffen“ im Spannen auf die Folterbank, im Anlegen von Dauenschrauben, im Zuhören auf das Kopfes in der „Kommerzialen Blöße“ der Erfolg dieser „Unterredung“ war fast immer ein Erfolg, oft genug das Geständnis eines Unschuldigen, der den Tod den höchsten Qualen des „peinlichen Verhörs“ vorzog. Freilich kamen in peinlichen Sachen sehr selten vor, denn auch den gewaltigsten Kraften gelang es kaum, alle drei Grade der Tortur zu ertragen, ohne sich ein „Gekündnis“ erprellen zu lassen.

Hatte der Angeklagte seine Uebelatrat eingestanden, dann wurde zwecks Verurteilung die Verhandlung abgezweigt. Sie fand gewöhnlich an einem Werktag in einem Saal des Rathauses unter großem Jaulen des Volkes statt, bei dem damals solche Showspiele sehr beliebt waren. „Ich gebiete Recht und verbiete Unrecht.“

Der Gerichtshof bestand aus einem Bannrichter, dem Blauhosen, der vom Kaiser ernannt, Blauhosen bestellt war, und ließ bis zum Abschluß der Schöfften. In feierlichem Zug einzog. Wer dies nicht soll, kann übernahmen es der Henker, mit Hilfe der Schöfften, die die „Unterredung“ während der Folter beobachteten, die Schuldfest des Angeklagten zu beurteilen. Er saß auf einem erhöhten Sitz und hielt die Angeklagten seiner Wärde in den Händen: einer Hohleusitz und ein Schwert. Der Gerichtssaal war nun zu hörenraum durch ein niedriges Gitter abgeschlossen. In respektvoller Entfernung vom Gerichtssaal stand der Ankläger.

Der „Staatsanwalt“ war im Mittelalter gewöhnlich der Henker. Vor Richter erschien er an Rote gekleidet. Widerholte Mantel und Barett. Als Staatsanwalt und Verteidiger des Angeklagten fungierte einer der Schöfften, der „Fürsprecher“.

Rachdem sich die Schöfften gesetzt hatten, wendete sich der Richter an einen von ihnen und sagte:

„Ich frage euch, ob es an der Zeit ist, daß ich eines christlichen Rates dieser Stadt allhier hohnoptisch Halsgericht einem jeden zu seinem Recht begin mag?“

Der Schöffe antwortete: „Herr Richter, ja, es ist an der Zeit.“

Richter: „So hege ich einen ehrbaren Rates dieser Stadt allhier hohnoptisch Halsgericht. Ich hege es zum erstenmal, ich hege es zum andernmal, ich hege es zum drittenmal mit Urteil und Recht, ich gebiete Recht und verbiete Unrecht.“

Dann wendete sich der Richter an einen anderen Schöfften, um ihn zu fragen, ob er vorgangen sei, wie es Geist und Recht gebiete. Der Schöffe gab zu allen seinen Segen, nun konnte der Große, der mittelalterliche Richter, das Gericht „auftreten“. Der Große verließ die Zelle einer ehemaligen Unterkunft allen Anwesenden, was sie ohnehin wußten, nämlich, daß hier ein Gericht verhandelt sei, um nach Geist und Recht zu urteilen. Seine Rede soll der Große gewöhnlich mit den Worten: „Wer nun nach diesem hohnoptischen Halsgericht zu schaffen hat, der trete nochmals vor mir!“

„Mordio! Mordio! Mordio!“

Auf diese Aufforderung trat der Henker vor – wir nehmen einen Mordprozeß an – und lagte:

Bewährungsfest.

Diesem Jungen haben sie noch einmal Bewährungsfest gegeben“, sagte der Jugendpfleger zu der jungen Schwester, die seine Fürsorgerin während der Ferien vertrat. „Man muß versuchen, ihn irgendwo unterzubringen. Ein richtiger Weitler nimmt ihn nicht, nachdem er zweimal aus der Rechte entlaufen ist; aber er schmeckt hübsch – seien Sie mal.“

Er sog aus den Alten ein Blatt, das mit Krebsen ein wenig überblättert, aber doch nicht ohne Geschmaak bedeutet war. Die Schwester betrachtete es. Der Jugendpfleger fuhr fort: „Ich habe Ihnen hier einige Abreise aufgeschrieben von Leuten, die Gewalt für Rissen, Daden, Kieber und dergleichen machen. Welelleicht findet einer davon heraus, der er sich beiheiratet. Lehrgeld nahmen wir. Sie dürfen nur nicht plausibel aussehen.“

„Ja, ja, es wird plausibel aussehen.“ „Als junger Mensch habe ich gern gezeichnet, und so bin ich auf diesen Erwerb gekommen.“ „Es ist nicht immer leicht.“

„Schön“, gab die Schwester zur Antwort und fügte hinzu: „aber – es hat einen Haken mit ihm – Sie dürfen nichts von ihm liegen lassen... er macht gern einmal lange Finger.“

„Ah, bei mir gibt es nichts Besonders wegzuzeichnen!“ Und nach einer Pause: „Ja, er ist ein schlimmer Dieb!“

Der jungen Schwester fiel es schwer, die Hoffnung zu zerstreuen. Sie sah auf ihre Handfläche herunter. „Ja, darf Ihnen die Wahrheit nicht verschleiern.“ Und sie gab genaue Auskunft.

Die Frau war doch geworden. „Ich habe den Kind...“ Sie begreift, die schlechte Beispiele.

Die Schwester horcht. Sie verabschiedete sich.

Ihre zweiten Worte war von vorneherein ein Fragezeichen beigefügt.

Handtuch und breitete ihn auf einem Mauerbordspur aus. Nun war sie wieder im Bild. Ihr erster Gedanke galt einer Witwe, die kleineren Küchenarbeiten anstrengte. Ein kleiner Knoblauch lag in der südlichen Wohnküche. Zitze und mögliche Herrenangebote. Ihre Mutter, eine noch junge, verträumt aussehende Frau, schaute das Kind auf die Bitte der Schwester hinaus. Dann lagte die Schwester: „Ich komme vom Jugendamt. Würden Sie wohl einen jungen Menschen Zeichenunterricht geben? Es ist eine Volksschule; die Erziehung ist vernachlässigt worden... das Jugendamt zahlt.“

Das müde Gesicht der Frau hellte sich ein wenig auf. „Ich bin Kriegerwitwe; mein Mann fiel gleich anfangs in Belgien... Wir haben ein gutes Auskommen gehabt. Ich brauche nicht mitzuwerden...“ „Als junges Mädchen habe ich gern gezeichnet, und so bin ich auf diesen Erwerb gekommen... Es ist nicht immer leicht.“

„Schön“, gab die Schwester zur Antwort und fügte hinzu: „aber – es hat einen Haken mit ihm – Sie dürfen nichts von ihm liegen lassen... er macht gern einmal lange Finger.“

„Ah, bei mir gibt es nichts Besonders wegzuzeichnen!“ Und nach einer Pause: „Ja, er ist ein schlimmer Dieb!“

Der jungen Schwester fiel es schwer, die Hoffnung zu zerstreuen. Sie sah auf ihre Handfläche herunter. „Ja, darf Ihnen die Wahrheit nicht verschleiern.“ Und sie gab genaue Auskunft.

Die Frau war doch geworden. „Ich habe den Kind...“ Sie begreift, die schlechte Beispiele.

Die Schwester horcht. Sie verabschiedete sich.

Ihre zweiten Worte war von vorneherein ein Fragezeichen beigefügt.

Reichstagung
für Naturfreunde.

Die Reichsleitung des Touristenvereins „Natursfreunde“ hat die diesjährige Reichstagung der Reichsgruppe Deutschland für den 23. und 24. August dieses Jahres nach Berlin einberufen. In den beiden Jahren seit letzter lebte in Berlin Naturfreunde-Hauptversammlung, die sich Naturfreunde-Bewegung in Deutschland sehr gut entwickelt. Wieder eine ganze Anzahl neuer Naturfreunde-Kennisse gibt. Die Dresdener Tagung soll der Bewegung die Wege zu weiteren Aufgaben eröffnen durch Erörterung einer Reihe wichtiger Fragen. In einem umfangreichen gedruckten Bericht wird die Reichsleitung von ihrer Tätigkeit und vom Stand der Organisation Kenntnis geben. Die von ihr gegen die kommunistische Wahlarbeit getroffenen Maßnahmen werden die Delegierten gegen wenige Stimmen aufheben und dadurch zum letzten Male auch diejenigen warnen, welche noch immer glauben, Tiere der Naturfreunde-Organisation für Zwecke der kommunistischen Partei zu missbrauchen zu können. Wichtig: Beratungspunkte sind jener die Frage der Reitersicherstellung, Ausbau der bestehenden Naturfreundeheim, Schaffung von neuen Herbergen und alpinen Schutzhütten, Zusammenlegung der zahlreichen Gau-Zirkulare, Förderung eines Reichsblattes, Ausbau des Reichsbüros, Förderung des Wintersports.

Die Reichstagung geht eine Reihe von Sonderabgängen voran zur Bearbeitung der Spezialfragen auf den verschiedenen Arbeitsgebieten. Es werden sich die Hauptreferenten der Gau sowie gründliche Aussprache über die Möglichkeiten des weiteren Ausbaues der Naturfreunde-Heim zusammenfinden. Die Photogruppen und die Naturfotungsbürgen werden über die weitere Förderung dieser Spezialgebiete beraten. Eine Reichs-Jugendkonferenz, an die sich ein Jugendführerturk anreichert, wird neue Möglichkeiten für die Jugendarbeit schaffen. Der Reichsbauhof der Reichsgruppe wird ebenfalls zu wichtigen Beratungen zusammentreten. Die Naturfreunde-Büro, und Wanderausstattung werden gleichfalls Beratungen über den weiteren Ausbau ihres Arbeitsgebietes ablegen.

Richter in der Mutter, die von den Delegierten in Dresden erlebt wurde. Es wird sich zeigen, daß die Naturfreunde-Bewegung den ihr im Rahmen der sozialistischen Bewegung zugewiesenen Aufgaben gewachsen ist. Die Dresdener Tagungen werden die Wege eben zu weiterem Aufstieg der Naturfreunde und für weitere wertvolle Arbeit im Dienste des schaffenden Volkes.

Die Opfer der Flugkatastrophe über der Ostsee.



Kapitän Langenbeck (links) und Mechanik Lindemann, die bei dem Absturz des Postflugzeuges „D 1828“ den Tod in der Ostsee fanden.

Kurzlich, dein Mund steht schon wieder weit offen!“ „Ich weiß schon, Mutti, ich habe ihn ja selbst aufgemacht!“

Eine saubere Frau öffnete ihr die Wohnungstüre und führte sie auf ihre Stange nach ihrem Mann in einen kleinen Raum, in dem allerdings Stoffe und Gardinen aufgehängt waren. Ein Mensch trat darin herum, der sich beim Eintreten erhob. Es war ein sehr junger Mann, offensichtlich viel jünger als die Frau, mit einem lockigen und großen, mondlorem Haarschopf und großen, mondlorem Lächeln. Sie wußten einen jungen Menschen Zeichenunterricht zu geben? Es ist eine Volksschule; die Erziehung ist vernachlässigt worden... das Jugendamt zahlt.“

Das müde Gesicht der Frau hellte sich ein wenig auf. „Ich bin Kriegerwitwe; mein Mann fiel gleich anfangs in Belgien... Wir haben ein gutes Auskommen gehabt. Ich brauche nicht mitzuwerden...“ „Als junges Mädchen habe ich gern gezeichnet, und so bin ich auf diesen Erwerb gekommen... Es ist nicht immer leicht.“

„Schön“, gab die Schwester zur Antwort und fügte hinzu: „aber – es hat einen Haken mit ihm – Sie dürfen nichts von ihm liegen lassen... er macht gern einmal lange Finger.“

„Ah, bei mir gibt es nichts Besonders wegzuzeichnen!“ Und nach einer Pause: „Ja, er ist ein schlimmer Dieb!“

Der jungen Schwester fiel es schwer, die Hoffnung zu zerstreuen. Sie sah auf ihre Handfläche herunter. „Ja, darf Ihnen die Wahrheit nicht verschleiern.“ Und sie gab genaue Auskunft.

Die Frau war doch geworden. „Ich habe den Kind...“ Sie begreift, die schlechten Beispiele.

Die Schwester horcht. Sie verabschiedete sich.

Ihre zweiten Worte war von vorneherein ein Fragezeichen beigefügt.

Eine saubere Frau öffnete ihr die Wohnungstüre und führte sie auf ihre Stange nach ihrem Mann in einen kleinen Raum, in dem allerdings Stoffe und Gardinen aufgehängt waren. Ein Mensch trat darin herum, der sich beim Eintreten erhob. Es war ein sehr junger Mann, offensichtlich viel jünger als die Frau, mit einem lockigen und großen, mondlorem Haarschopf und großen, mondlorem Lächeln. Sie wußten einen jungen Menschen Zeichenunterricht zu geben? Es ist eine Volksschule; die Erziehung ist vernachlässigt worden... das Jugendamt zahlt.“

Das müde Gesicht der Frau hellte sich ein wenig auf. „Ich bin Kriegerwitwe; mein Mann fiel gleich anfangs in Belgien... Wir haben ein gutes Auskommen gehabt. Ich brauche nicht mitzuwerden...“ „Als junges Mädchen habe ich gern gezeichnet, und so bin ich auf diesen Erwerb gekommen... Es ist nicht immer leicht.“

„Schön“, gab die Schwester zur Antwort und fügte hinzu: „aber – es hat einen Haken mit ihm – Sie dürfen nichts von ihm liegen lassen... er macht gern einmal lange Finger.“

„Ah, bei mir gibt es nichts Besonders wegzuzeichnen!“ Und nach einer Pause: „Ja, er ist ein schlimmer Dieb!“

Der jungen Schwester fiel es schwer, die Hoffnung zu zerstreuen. Sie sah auf ihre Handfläche herunter. „Ja, darf Ihnen die Wahrheit nicht verschleiern.“ Und sie gab genaue Auskunft.

Die Frau war doch geworden. „Ich habe den Kind...“ Sie begreift, die schlechten Beispiele.

Die Schwester horcht. Sie verabschiedete sich.

Ihre zweiten Worte war von vorneherein ein Fragezeichen beigefügt.

Die Schwester lächelt. Sie wußte schon, die Schwester lächelt, zur Stadt zurückgekehrt, ihr bestehenden Spielespaß auf.

Aber sie am Nachmittag wieder im Jugendpflegeamt erschien, um Bericht zu erstatten: „Der Jugendpfleger aufgebracht entgegen: „Der Bengel, schwere Sache. Nun hilft ihm nichts mehr. Nun geht's ins Jugendgefängnis.“ Er läppische auf und mit dem Abendsel. Die Schwester seufzt unhörbar hinterher.

K. Dorf.

Arbeitsinvaliden und Sozialpolitik.

aus, daß dies hier die einzige Organisation sei, die außer dem amtlichen Feier in einer besonderen Feier der Versöhnung von Weimar gedient, die doch das Fundament unseres heutigen Staatslebens sei. Sie haben die vornehme Aufgabe, Schützer dieses Staates zu sein. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, daß diese Freude auch in Zukunft bewahrt bleibe. Eine besondere Verehrung erfuhr das Programm durch die Darbietungen des Männergesangvereins „Eintracht“, die jeder Beziehung auf der Höhe standen. Den Höhepunkt des Programms aber bildete die letzte Tempels, worin er einen folgenden ausführte: Wir feiern wieder den Tag von Weimar. Wenn auch heute ungünstige Verteilungen durch wirtschaftliche Krisen in der Lage sind, an unserer Feier teilzunehmen, so steht doch das Volk zur Republik! War in den Jahren 1919, 1920 und 1921 die Versöhnung und die Republik ein weiterer Begriff, so hat das Reichsbanier diese erst für Bedeutung gebracht. Weiter verabschiedete der Redner dann die Befreiung der Rheinlande und ging dann weiter auf den jetzt noch bestehenden Wahlkampf ein. Es geht hierbei um die demokratische oder sozialistische Republik. Er warnte davor, den Gedanken der Demokratie aufzugeben. Was dann kommt, sehen wir schon heute in seinem Anfang an den diskontorischen Maßnahmen der jetzigen Regierung. Mit der Aufforderung an jeden einzelnen, im Wahlkampf Tag für Tag tätig zu sein und mit einem Hauch an die Republik. Ichöf er seine Ausführungen. Mit gemeinschaftlichen Führungen den freien Turner, Liedert zur Laute und Gesang schloß die Feier.

Beratungsverhandlung im Sparkassenprojekt am 15. September. Die auf den 13. August angesetzte Beratungsverhandlung über das am 19. Juni gegen die beiden früheren Sparkassendirektoren gefallene Urteil ist bis Mitte September verschoben.

Aus dem Oldenburger Lande.

Christlich-Wahlkreis.

Neben dem wichtigen Zentrumsblatt, das sich immer als besondere Hüterin von Wahrheit und Klarheit ausspielt, brachten auch noch andere soziale Blätter eine verleumderische Notiz über den Verwendungswert der Gelder für Neurecke. Der „Vorwärts“ nimmt dazu in folgender Weise Stellung:

Auf der Nächsten Generalversammlung der christlichen Bergarbeiter hat ein Delegierter aus Neurecke behauptet, daß der sozialdemokratische Kommissar Landrat des Kreises Neurecke angestellt habe, Gelder, die zur Hilfeleistung für Neurecke gesammelt wurden, für kommunale Zwecke und zum Bau für sozialistische Kinderheime bereitzustellen.

Diese Ausweitung auf der Generalversammlung der christlichen Bergarbeiter haben zu einer Anfrage des Zentrums im preußischen Landtag geführt. Hierfür wird an die preußische Staatsregierung appelliert, den zuständigen Instanden in Neurecke strengstens vor Unrecht zu machen, die fraglichen Gelder im Sinne der Geldgeber zu verhindern und nicht für Institutionen, die zum Teil ganz einzigartig die Interessen einer politischen Partei dienen.

Wie wir hierzu aus Neurecke erfahren, sind die Darstellungen des christlichen Delegierten auf der Nächsten Bergarbeitervergathung eine grobe Entstellung der Tatsachen. Der kommissarische Landrat in Neurecke Mittelstauf hat auf einer Tagung des Kreistages im Juli angeregt, daß die aus den Sammlungen eingehenden Gelder zentralisiert würden, um eine plausiblere Verteilung durchzuführen und Ungerechtigkeiten bei der Verteilung der Mittel zu vermeiden; ferner hat der Landrat angesetzt, bei der Justierung der Gelder die allgemeine Rottlage zu berücksichtigen und den Bau dringend notwendiger sanitärtischer Anlagen, wie einer Kreiswasserleitung, und die Errichtung, d.h. die Ausschaffung eines geschäftsreichen Durchgangs. Hierfür büßten jedoch keineswegs private Sammellehder in Frage kommen, die ausdrücklich für die Unterstützung der Opfer der Grubenkatastrophen verwendet werden sollten. Vielmehr sollte für die geplanten Bauten nur ein Teil der Mittel, die aus dem allgemeinen Bergmannsfonds und von öffentlichen Stellen zur Verteilung der Rottlage im Neurecker Gebiet zur Verfügung gestellt werden, benötigt werden. Bei einem Verbrauch privater Sammellehder für kommunale Zwecke kann also nichts die Rede sein.

Die Vorwürfe des herkömmenden Landrats, die Unterstellungen gegenüber zu zentralisieren, wurde vom Kreistag angenommen. Auch die Vorwürfe einer weitreichenden Fiktionspolitik auf der Bergarbeiterunterseite mit Hilfe öffentlicher Gelder wurden wiederholt vom Kreistag gebilligt. Wenn jetzt Vertreter des Christlichen Bergarbeiterverbands entrichtet auf einen angeblichen Mißbrauch der Unterstützungs gelder hinzuweisen, so entspricht das mehr den Bedürfnissen noch Wahlstimmabstimmung als dem Streben nach Wahrheit und Klarheit.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande. Ein folgentümliches Motorradunglück. Ein schräger Unfallstoss passierte in der Sonnabendabend gegen 3 Uhr auf der Landstraße Sande-Ellenbarm, bei der scharfen Kurve an der Teestraße. Ein Kraftfahrer aus Wilhelmshaven war im Begriff, das mit zirka 20 Personen besetzte Belohne Verkehrsauto, welches von einer Vergnügungsfahrt heimkehrte, zu überholen. Dabei ist der Kraftfahrer anscheinend zu nahe an das Auto gekommen, denn es wurde in vollster Fahrt auf

ss. In einer gutbesuchten, von der Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven des Zentralverbands der Arbeitsinvaliden nach dem „Wertstoffschieule“ einberufenen Versammlung sprach am Sonnabend der Vorsitzende des Zentralverbands, Reichsverband, Ratlers aus Berlin, über die Stellung der Arbeitsinvaliden zur Sozialpolitik und den Reichstagswahlen. Den Ausführungen des

Wie stehen sich die Arbeitsinvaliden zur Reichstagswahl?

Diese Frage wird sehr häufig gestellt. Gewiss der Verband parteipolitisch neutral und soll bleiben. Aber die Mitglieder müssen doch politisch denken und handeln, denn die Arbeitsinvaliden sind abhängig von Gesetzgebung und Verwaltung. Die Reichstagsabgeordneten beschließen darüber, ob die Arbeitsinvaliden etwas haben sollen oder nicht, im Reichstage muss entschieden, ob die Renten erhöht werden sollen oder nicht.

Die Reichstagsabgeordneten beschließen aber nicht nur, wieviel die Rentensteigerung in der Tasche haben soll, sondern auch, was er für das heißt laufen lassen.

Das erkennen wir daran, daß durch die Gesetze das Lebensmittel verteidigt werden. Es kann den Arbeitsinvaliden nicht gleichzeitig sein, daß die Waren billig sind oder durch Zölle verteuert werden, die ebenso durch die Preispolitik der Karielle und Syndikate hochgesteckt werden.

Wenn wir das feststellen, ist es ein Fehler, wenn der Zentralverband als Organisation sich nicht um die Reichstagswahlen kümmern würde.

Die Regierung Müller, die eine Regierung Brüning weichen mußte, wird aber nicht, wie es stand, nur vier vorwählstlichen und drei bürgerlichen Minister.

Es gelang dem Sozialdemokraten nur, mit allen Mitteln zu verhindern, daß der Abstand an den Sozialabgaben vorgenommen wurde. Seit

dann hört das Bürgerium, der Besitz, gegen

die Sozialversicherungen und fordert deren Abschaffung.

Bürgerliche Gelehrte errechneten logar.

matisch, wie die Sozialversicherungen kostet.

Wenigstens erhöhte die Arbeiterschaften

am Ende des Krieges die Sozialversicherungen.

Wir wollen hoffen, daß es etwas kommt, um die kommenden Reichstage auszufüllen und werden dort unsere Forderungen einstreuen. Gewiss ist es schwer, in der heutigen Zeit sozialpolitische Fortschritte zu erreichen. Aber wenn ein Pionier erzielt werden kann, so gehört er dahin, wo es am nötigsten ist. Um das Reich zu retten,

hat die Regierung nicht Befehl und Ver-

mögen, sondern einen Eingriff in

die sozialen Dinge vorgenommen.

Das muß den Arbeitsinvaliden zeigen, woher sie

gehören. Von den 40 Millionen deutscher

Wählern sind etwa nur ein Drittel Arbeit-

ernterträge. Deutschland ist ein Arbeitervat-

ertum, auch wir mit dafür, daß es ein Staat der

Bürgertum wird. Geschlossen stehen die bürger-

lichen Gegner zwar aller Zwietracht unterein-

ander gegen die Arbeiterschaft, deshalb müßen

auch die Arbeitsinvaliden mit helfen, daß die

Front der Arbeiter geschlossen wird. — Die

Ausführungen des Redners wurden mit großem

Beifall und allgemeiner Zustimmung auf-

genommen.

In der Aussprache,

die nur kurz und in zustimmendem Sinne war,

verweis auf einen Redner u. a. darauf, daß die

Spitzenorganisationen sich gern des Reichstags-

abwenden, wenn sie etwas

erreichen wollen. Obgleich sie wütend, daß

die Räte der Vorsitzende des Zentralverbands

ist, umgingen sie diesen. Sie wütend wohl, wo

für sie Ruhm wäre, in den großen Verbund

könnten sie aber immer noch nicht finden. —

Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden der Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven, M. Wehrle, wurde die Versammlung mit einem

hoch auf den Zentralverband der Arbeits-

invaliden geschlossen.

nenn von der Weide geholt, verladen und nach Delmenhorst gebracht. Eine zufällige Festierung des vorgeblichen Händlers möchte aber den Delmenhorster Händler kritisieren und er schäme das Kauffeld nicht aus. Bald danach verwarf

der Händler seine vorgeblichen Gouvernementsselektoren zu werden, daß ein getrennter Gouverneur den glücklicherweise noch lebenden verhinderten fahrlässig Handel tätigen wollte. Leider gelang es nicht mehr, den dreisten Schwindels zu rächen. Er hatte inzwischen schon das Weite geruht.

Zehne. Großvater konnte es allein nicht schaffen. In Südlöhne brannte in den Abendstunden der Auswanderer der Familie Kummelbold nieder. Der alte Großvater der Familie K., der allein im Hause war, sah das Feuer auf und rief: „Wasser herbeilschaffen“. Ein Kind verbrachte eine Röhre mit Holzschläuchen werden. Die Familie K. erledigte durch den Brond großen Schaden.

Zehne. Erfolgreiche Moorläufertätigkeit. Rogenhorst schafft Rogenhorst machen die Kultivierungsarbeiten der baumlichen Moorverwaltungen Stapel-Nordorf und Oltmanns-

heide. Auf den kultivierten Flächen werden

jetzt circa 1000 Tiere.

Weitere Arbeiten

finden hier bei diesen Arbeiten benötigt.

Emden. Diebe spechen. Ein hässlicher Ge-

häusemann hatte sich als Sammler von Na-

türten auch 300 Dollar in solchen Noten zur-

gelegt, die seit einiger Zeit acher Kurs gelegt

finden. Er zeigte die Noten mit diesen Noten

aus gelegentlich einmal einem Fremde. Dieser

nahm nun vor etwa 14 Tagen eine Gelegenheit

wahr, die verschlossene Koffer aufzutrennen,

die Dolarnoten zu nehmen und weg-

zu nach Hamburg zu fahren. In der Woch-

ende im Bahnhof suchte er das Geld in deutsche

Noten einzutauschen, denn er hatte keine

Ahnung, daß es sich um alte Noten handelte.

Er wurde jedoch gleich verhaftet.

Begebad. Todlicher Unfall eines

Lehrlings. Der 18jährige Rupprechtschla-

deling, R. erlitt auf dem Bremer Vulkan einen

schweren Unfallstod. Im Krankenhaus mögte

ein Stein abgenommen werden. Leider ist

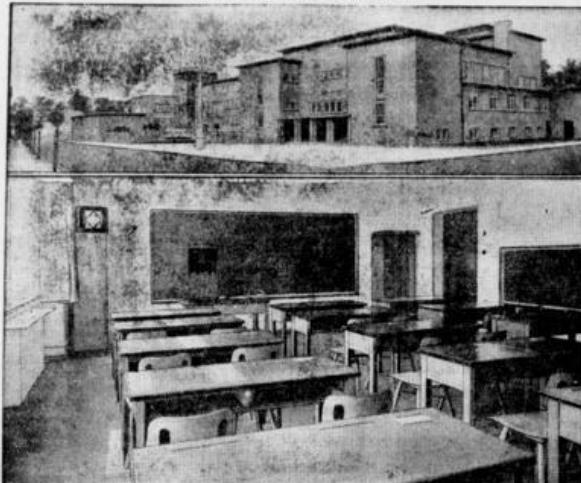
der Verunglücks auf den Folgen gestorben.

Weiße Zähne: Chlorodont



~ Bilder vom Tage ~

Die modernste deutsche Volksschule.



(Oben: Die neue Friedrich-Ebert-Volksschule in Lüdenwalde bei Berlin. Unten: Ein der mit Radio ausgestatteter Klassenzimmer.) — Das Musterbeispiel einer neuzeitlichen Schule stellt die neue Friedrich-Ebert-Volksschule in Lüdenwalde bei Berlin dar, die mit den modernsten hinzienlichen Einrichtungen aller Art versehen ist. Die Klassenzimmer sind mit Radio ausgestattet, das neuerdings für den Unterricht herangezogen wird. Die Aula ist als Theaterraum gebaut und enthält 800 Sitzplätze. Das Schulhaus, das nach den Entwürfen des Lüdenwalder Architekten Hans Groß erbaut wurde, gibt 700 Kindern Raum.

Von der Studentenolympiade in Darmstadt.



Der Verlauf der glänzend bekleidet 100-Meter-Meisterschaft: König (Deutschland) liegt überlegen über den Japaner Yoshioka.

König Haifa in Deutschland.



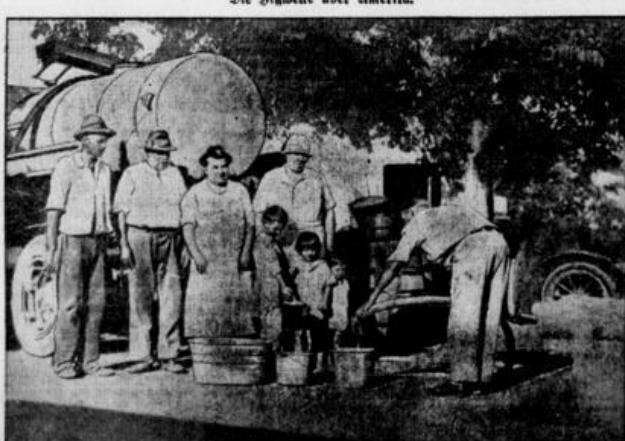
Zwei Gesichter König Haifa's von Iraf: Als Beduinenfürst im Arabergewand und als moderner Herrscher in europäischer Generalsuniform. Man sieht, der König oder eigentlich Emir von Iraf versteht sich den doppelten Anforderungen der Repräsentation nach innen und außen anzupassen.

73jährige Prinzessin betreut 42jährigen Prinzen.



(Schloss Glamis. Oben: Die Herzogin von York und Albert, Herzog von York.) — Die Gattin des Herzogs von York, des zweiten Sohnes König Georgs von England, sieht in Schloss Glamis ihrer Niederkunft entgegen. Dieses Ereignis ist bedeutungsvoll für England, da infolge der Kinderlosigkeit des Prinzen von Wales der Anspruch auf den englischen Königs-Thron voraussichtlich auf den jetzt erwarteten Nachkommen des Herzogs von York übergehen wird.

Ein elegantes Verbündete, sondern die Innenausstattung des „Do. X“.



Die von der unmenschlichen Hitze schwer betroffenen Bewohner von Jefferson County im amerikanischen Staat Kentucky müssen das Trinkwasser weitewelt herbeiholen. In vielen Staaten der Union sind alle Quellen und Brunnen verstopft. Die Ernte ist verdorrt, ganze Viehherden erliegen der Katastrophe aus Durst und Mangel an Futter.



Klubessel und Schreibmaschine, das gibt es heute in einem Flugzeug „Do. X“, das deutsche Riesenflugboot, dessen Umbau nun vollendet ist und das mit seinem zwölf neuen Curtiss-Motoren die ersten Flüge erfolgreich abgelegt hat, besteht neben seinen großen groben Geflügelräumen auch dieses elegante Büro.

(Prinzessin Amedee de Broglie mit ihrem Verlobten Don Luis de Bourbon.) — Die 73jährige Prinzessin Amedee de Broglie, Beikönigin unermüdlicher Reichtümer, will sich mit dem 42 Jahre alten spanischen Prinzen Luis de Bourbon verheiraten. Da der Brina übel beleumdet ist, wollen die Bernadinen und künftigen Erben der Prinzessin sie auf ihres Geistes Zustand untersuchen lassen. Der Brina, der schon mehrfach vom Säcken gemacht hat, wurde wegen seiner Affären aus Frankreich ausgewiesen.



Jadestädtische Umzüch.

Der Verschöpfungstag in den Jadestäden.

Den Auftakt zu der Verschöpfungsfeier bildete heute mittag die amliche Feier auf dem Alberthügel in Brake, das eben aus, als ob sie durch den Regen in Grün gewollt war, und nach dem „Alberspelschau“ verlegt worden war. Am meiste der Sonnenzeige überwölkte, so leicht wurde das Weite, und so war dann auch eine große Teilnehmermenge vorhanden, die den Platz auf dem die Feier stattfand, umstürzte und sich auch durch gelegentliche Regenstrümpfe nicht beeinträchtigt fühlte. Von der Göterstraße her traten die teilnehmenden militärischen Formationen ein, das Reichsbanner marschierte von der Martinstor zur Albershorste. Vertreter der Marine, der Baulichen und städtischen Behörden sowie eine größere Zahl sonstiger Teilnehmer hatten sich eingefunden. Ebenso marschierte eine Arbeiterjugendgruppe geschlossen auf den Platz.

Eingeleitet wurde die Feier mit einem welschen Muffortzug des Muffkorps der 2. Marine-Artillerie-Abteilung „Deutsches Lied“ von Hademberger. Es folgte der Chor „Sonntagsfeier“ von Julius Wengert, gelungen vom gemischten Chor des Volksschul-Rüstringen-Wilhelmsbau. Die Feierrede des Professors Dr. Ziegler war eine Mahnung, Treue zu halten, die Feier, die hier das Volk selbst gegeben hat. Der Auftakt brachte die dritte Strophe des Deutschlandliedes, die gemeinsam von den Teilnehmern an der Feier gesungen wurde. Anschließend hörten die Folkschule Rüstringen-Wilhelmsbau das Lied „Für die Hoffnung festgehalten“ von E. Gurslau, dann das „Niederländische Dantgebet“, gelobt von der Kapelle der Marine-Artillerie-Abteilung. Sodann feierten die Kirchenglocken ein mit ihren vollständigen Altären und brachten damit die Feier zu einem würdigen Abschluß.

Am heutigen Abend findet der große Hafenzug der republikanischen Organisationen statt. Die Aufstellung des Juges, das ist hier noch einmal vermerkt, vollzieht sich auf der Kaiserstraße zwischen Elbstraße und Wilhelmstraße. Der Zug bewegt sich über Goerke- und Bismarckstraße zum Friedrich-Ebert-Platz, wo vor dem neuen Rathause der Absluhsritt stattfindet.

Gestein auf dem Krammarkt!

„Schöns, als Sonntag pünktlich um 2.30 Uhr die Schützen unter den Klängen der Musikkapelle aufzogen, begann auch bald darauf der Krammarkt. Durch die Masse der Schützen angelockt, ergoß sich nun der heranstromende Menschenstrom an den Schauplätzen vorbei. Gehauft wurde, doch nicht viel, sondern zunächst mithin auch erst jeder einmal alles, was geboten wurde, leicht genauso betrachtet.“

Aber als durch die Musik der Karussells einsetzte, als die Achtscheibe anfuhr, ihre Menschenmasse in laufender Geschwindigkeit über schwindende Höhen hinweg, unter dem Juchze der Zuschauenden und dem angeregten Heischen der Betstelligen zu befrieden, blieb der Menschenstrom an den Schaubuden vorbei. Gehauft wurde, doch nicht viel, sondern zunächst mithin auch erst jeder einmal alles, was geboten wurde, leicht genauso betrachtet.

Zeitweilig war der Menschenstrom so groß, daß direkt eine Verlehrfeststellung eintrat. Dann löste sich immer wieder der eine oder der andere aus der Masse heraus, um in einem geheimnisvollen Raum zu verschwinden, und dadurch seine Nahrungsdielen zu erledigen, oder um einmal Kautzorner zu spielen und Kapitän Birds leichten Gang zu leben, der angeblich schon das totale Alter von 300 Jahren erreicht haben soll. Für die Geschäftshäusern und ganz besonderen Genießer hand auch das berühmte Nieselrad auf dem Platz, von dem aus in aller Gemüthsruhe der ganze Trubel übersehen werden konnte. Die Schleuderbahn und das Fliegerkarussell waren mit die Hauptanziehungspunkte der Jugend. Hier wurde gefucht und geklöft, was das Herz nur hergeben konnte.

Als es dann endete, wurde die Leichter aufzumachen, und alles in ihrem möglichen Schein hulte, ebd. der Strom etwas ab, um vor allem den Liebespaaren und älteren Personen Platz zu machen. Zeit lag man auf dem Karussell vorführtschmaus den Mattothen Willi auf dem Platz „Hans“ hinter seiner Dame au-

ihrem Platz „Ella“ herzettelte. — Er konnte sie bloß nicht kriegen, und das war eigentlich schade. Aber das machte nichts, gleich nebenan in der Berg- und Talbahn sah man gemütlich nebeneinander.

Angeregt durch das Varieté mit den konkurrenzlosen Kreispielen entstand der Wunsch bei vielen, auch einmal die eigene Kraft zu versuchen und bald schon trachten die Hammerklänge auf dem Platz so stark, daß den Besitzer Angst und Bange wurde und er jeden Augenblick fürchten mußte, daß sein armer Platz sich in Wohlgenauen aufstöre. Und wie mir erzählt wurde, in diese Angst auch nicht ganz unberechtigt, so angeblich schon einmal eine ganze Stunde eines Lufas entzerrtheit. Dieses ist niemals alles möglich, was man früher nicht im entferntesten geahnt hätte. Daher kann man auch leicht dieken, daß die Damen schließen. Sie tun es dann allerdings nur, wenn sie ihren Kanalier mitgebracht haben. Sonst würde es ja auch seinerseits der für die Leistung im Schießen nachher eine Tafel Schokolade oder eine große Portion Butterwaffeln spendieren würde. Da wimmelt es allerdings von ganzen Schwärmen von nah und fern herbeigeflogenen honigflüssiger Bielen. Eine Erkrankung, die sich zum erstenmal auf dem bisherigen Krammarkt beobachtet macht.

Leider ging es da Duntelwerden leicht an zu regnen und hielt viele Beobachter ab, noch weiterhin auf dem Markt zu bleiben. Dadurch gab es ab und zu einmal Luft zum Atem und in dem nicht mehr ganz so starken Gedränge konnten die Krammarktbäuerer nun entfalten, mit Erfolg ihre Lieben wieder zu jammern.

Rührende Wiedereuerkennungen, begleitet bei den Kleinen mit dem Wunsch, eine Justizkugle, garantiert trockenbleibend, zu erhalten. Die erfreuten Eltern waren dies natürlich gerne bereit, diesen Wunsche zu entsprechen, und so hatten sicherlich alle auch nach Schluss des Krammarktes das fröhliche Gefühl, einen schönen Tag verlebt zu haben und die Gemüthsart, daß es sich wieder einmal gehohnt hat und auch weiterhin lohnen wird, den Rüstringer Krammarkt zu besuchen.

Unglücklich gestört. In der Martinstorfe feierte mittag ein Radfahrtzug unglücklich zu Fall, daß er behindertes liegen blieb und in ein Haus gerissen werden mußte. Es handelt sich um einen Rüstringer Radschläger.

Motorrad fährt in einer Kinderguppe. Gestern vormittag 11 Uhr fuhr in der Schaarrei ein Motorradfahrtzug in einer Kinderguppe. Die Kinder hörten trotz eines regen Verkehrs auf den Radfahrtzug. Der Fahrrad hielt an, aber die Kinder lämmerten sich sehr wenig darum. Es konnte nicht nach links ausweichen, von dem anderen Seite gerade ein Auto kam. Ein Junge wurde bewußtlos, denn er fiel mit dem Kopf auf den Bordstein. Der Fahrer brachte den Knaben in die elterliche Wohnung. Zusammenstoß zwischen Rad und Motorradfahrer. An der Ecke Mittelstraße und Rüstringer Straße prallten gestern mittag gegen 2 Uhr ein Radfahrer und Motorradfahrer zusammen. Der Zusammenstoß ließ noch verhältnismäßig gut aus, obgleich beide Fahrer zu Fall kamen. Der Radfahrer kam mit einem blauen Beinlappen davon, sein Rad freilich mußte er heimleben, da es über zugereißt wurde.

n. **Bordell auf der Hannover**. Gestern nachmittag von vier bis sieben Uhr stand auf dem Linienstrich ein tabellen verlängertes Bordell fest. Das Muffkorps der 2. Marine-Artillerieabteilung konzertierte. Das Schiff war mit Girlanden und Blumen geschmückt. Die Kaffeestadt hatten die „blauen Jungens“ angelehnt, Ihnen Damen gegenüber ganz Kapoer zu sein. Dann wurde nach lustigen Weisheiten gespielt. Abends wurde ein warmer Abendbrot gereicht; Kartoffelsalat und Wirsing. Es herrschte eine überaus gesellige Stimmung.

Messeherzerei auf der Schückenplat. Gestern abend gegen 6.30 Uhr gitterten zwei junge Menschen, die des „Guten“ zufiel getan, in einem hingegen Vorwürfen. Sie dorsten, doch nicht genug dachten, attiften sie zum Weinen. Die Befanten, die den Frieden herstellen wollten, waren machtlos. Einfach als Schauspieler einzufallen, berührten sie die Komödianten. Ein Barde mußte sich das Gehöft von einem Arbeitervorarbeiter orientiert und helfen, weil sie verloren litten.

Gesang der Freischäfermeister. Heute abend, 9.45 Uhr, trafen auf dem Wilhelmsbauern Bahnhof die Wiener Freischäfermeister ein und ziehen unter Marchlängen zum Rathaus.

Der Flugbetrieb am gestrigen Sonntag. Die hohe Zahl der Fluggäste an einem Tage, nämlich 91, brachte dem Jadestädtischen Flugbetrieb die gestrige Sonntag. Es waren meistens Straßenläufe zu erleben.

Wahlstimmungen zum Reichstagswahltag. Gestern abend in den Dienstag, dem 12. August und Mittwoch, dem 13. August, 15 Uhr, mit Passagier-Motorboot „Wellen“ Wahlstimmungen zum Reichstag abgestattet statt.

Konzert. Das morgige Konzert findet nachmittags um 4 bis 5.30 Uhr am Nordstrand statt.

Bindenlotterie. Wir werden erfuhr, darauf hinzuweisen, daß noch eine Amazone Gewinne nicht abgezahlt werden kann. Die Gewinner werden gebeten, die zurückliegenden Gewinne bald abzuholen.

Vom Salen. Der normale Dampfer Sudeten ist gestern mittag zur Ankündigung nach Hamburg in See gegangen.

Marienfest (1. Jhd.). Marienfest (1. Jhd.). Marienfest (1. Jhd.). Marienfest (1. Jhd.). Marienfest (1. Jhd.).

Die Feste beginnen gegen 5 Uhr, das Marienfest. Nach dem Aufmarsch stehen die Marienländer hinter dem Rüstringer Tor und können bald darauf einen Tor erspielen. Nach vieler Hin und Her müssen beide Turnwirte manchmal den Ball passieren lassen. Darauf folgt das Turnwirte manchmal 1:2. Nach einer kurzen Pause ziehen beide Mannschaften wieder hart vor, wodurch noch ein paar Tore fallen. Nach dem Schlußpfiff trennen sich zwei mit dem Resultat zufriedene Mannschaften.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Rüstringer Feierleiter. Zum Markttag erscheint heute „Jever“, Kap. Wetling, von der Nordsee in Geestemünde; „William Adolf Kühlung“, Kap. Rüstringer, von Island in Cuxhaven; „Hans Wied“, Kap. Burk 1 von Rüstringen in Altona; „Präident Rose“, Kap. Wiedenbrück, von der Nordsee in Altona; „Weisenfelser“, Kap. Gewalt, von der Nordsee in Altona; „Chemnit“, Kap. Weinberg, von der Nordsee in Altona; „Begegnung“, Kap. Bode, von Rüstringen in Altona; „Erfurt“, Kap. Strackmann, von Rüstringen nach Island; „Arthur Adolf Kühlung“, Kap. Schmidt, von Rüstringen nach Island; „Hans Wied“, Kap. Burk 1, von Altona nach der Nordsee; „Präident Rose“, Kap. Wiedenbrück; „Weisenfelser“, Kap. Gewalt, von Altona nach der Nordsee; „Chemnit“, Kap. Weinberg von Altona nach der Nordsee.

Odenburg.

Beschließung des Reichsbanners und der republikanischen Parteien. Das Reichsbanner-Schwarz-Rot-Gold, die drei republikanischen Parteien und die republikanische Lehrerbund hatten die republikanische Lehrerbund hätten die republikanische Lehrerbund zusammen mit dem Schweißband zusammengelegt. Seien wir als Zeichen der Gewalt und der Gewaltewaltung den Gedanken des Rechtes. Die Regeleinstellung der Welt verlangt Opfer, besonders von unsrer alten Gegner. Um nur einige zu nennen: Herrschaft des Österreichs, Einheitsschuldigung, Herrschaft des Österreichs. Einheitsschuldigung, Herrschaft am Deutschen Reich, Wirtschaftsfriede — das sind die Hauptziele. Zum Schluß mahnte der Rüstringer die Jugend, sich unter allen Umständen von den extremen Parteien und den Schlagwörtern fernzuhalten und nicht daran zu glauben, daß das Ziel: eine in Inneren Frieden und außen freie soziale Republik, nur auf verdeckten Wegen zu erreichen sei. Redner schließt mit einem dreitägigen Hoch auf Volk und Vaterland, auf die deutsche Republik. — Die Menge sang dann den dritten Vers des Deutschen Liedes.

Reichsbannerführer. Wühnerhoff in anständigen Formen zu führen und kündigte an, daß der höhere Reichsinnenminister Seeringer demnächst in Oldenburg sprechen werde. Dann wurden die Rädels zusammengezogen und die Feier war beendet.

Während der Festrede erschien plötzlich em bunten Nachthimmel das Zeppelin-Luftschiff.

Die Festrede wurde einen Augenblick unterbrochen, bis das faszinierende Bild des leuchtenden Luftsieben in der Dunkelheit wieder verschwunden war.

deutsche Volk fähig oder nicht, aus sich heraus eine einlehnende Führung zu bilden? Schließlich werden wir im Rückblick auf die letzten zwölf Jahre davon erinnert, daß die Lebensgeschichte der Demokratie oft sehr verstanden worden ist, daß es lange ein Gegenüber der republikanischen Parteien gegeben hat, die republikanische Partei sich selbst verwirkt. Enttäuscht wird manches durch die gewissemmer und innere Spannungen und Trennungen. Zeit tut uns Not ein Beinamen auf die Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes. Die deutsche Republik muß ein Staat der Gerechtigkeit sein, es muß ein würdevolles Leben einem jeden Menschen gewähren.

Ein gutes Zeichen der Bekämpfung ist es, daß sich die Republikaner Oldenburg zusammengekommen haben. Wie hoffen, daß die Zusage aus auch im Wahlkampf Früchte trägt.

Redner ging dann auf die Bevölkerung der Rheinlande über und fragte: „Kann heute noch jemand glauben, daß die Rheinlandbefreiung durch eine andere Politik möglich war als die Engeberger, Wirth, Rathenau, Ebert und Stresemann traten? Das deutsche Volk am Rhein hat sich in schweren Zeiten nicht verschmieden lassen im Glauben an Deutschlands Zukunft. Nichts soll uns die Erinnerung und den Stolz nehmen an die Bevölkerung des deutsch Selbstbehauptungswollens am Rhein, nichts den Glauben daran, daß ein Volk, das soviel dunkleren Druck ausstellt, auch im Namen die letzte Gebiete bekommt. Wennlich ist ihm die Grenze seiner Macht gesetzt worden. Zeit ist die Atmosphäre gereinigt und der Weg frei für ein Zusammenschließen der Volke. Die Erinnerung an die Berggewaltigung läßt viele wichtige Volksgenossen noch zweifeln, daß dieses Ziel erreicht wird. Wer sollte denn etwa am Rüstringer aus Übermüdetem Nationalsozialismus sich mit dem Schwert in den Hand gegenstellen? Seien wir als Zeichen der Gewalt und der Gewaltewaltung den Gedanken des Rechtes. Die Regeleinstellung der Welt verlangt Opfer, besonders von unsrer alten Gegner. Um nur einige zu nennen: Herrschaft des Österreichs, Einheitsschuldigung, Herrschaft am Deutschen Reich, Wirtschaftsfriede — das sind die Hauptziele. Zum Schluß mahnte der Rüstringer die Jugend, sich unter allen Umständen von den extremen Parteien und den Schlagwörtern fernzuhalten und nicht daran zu glauben, daß das Ziel: eine in Inneren Frieden und außen freie soziale Republik, nur auf verdeckten Wegen zu erreichen sei. Redner schließt mit einem dreitägigen Hoch auf Volk und Vaterland, auf die deutsche Republik. — Die Menge sang dann den dritten Vers des Deutschen Liedes.

Wühnerhoff in anständigen Formen zu führen und kündigte an, daß der höhere Reichsinnenminister Seeringer demnächst in Oldenburg sprechen werde. Dann wurden die Rädels zusammengezogen und die Feier war beendet.

Während der Festrede erschien plötzlich em bunten Nachthimmel das Zeppelin-Luftschiff.

Die Festrede wurde einen Augenblick unterbrochen, bis das faszinierende Bild des leuchtenden Luftsieben in der Dunkelheit wieder verschwunden war.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Dienstag, 6 Uhr, Ortsverwaltungsstelle.



Dienstag, 6 Uhr, Ortsverwaltungsstelle.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterschule. Montag: Beteiligung an der Verschöpfungsfeier. Treffen, abends 8 Uhr imheim Bant zum Hadeln umzug. — Dienstag, 20 Uhr: Beteiligung des Parteivorstandes der Kinderfreunde (Helfer) und der Arbeiterjugend. — Mittwoch, 1.9. ab der Bewegungsschule. — Donnerstag: Jungpioniere. Vortrag über unsere Reisezeit. Gruppe Ebel: Engagiertes Leben. — Freitag: „Die Banditen von Sandy-Bar“ (Fritz Peterrek, Herm. August). — Samstag: „Antrag auf Anerkennung des Sozialistischen Volkes“ (F. Peterrek). — Sonntag: „Geschäftsstelle d. Republik“ (Nordenham, Bahnhofstraße 5).

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Mittwoch, den 18. August 1930

Bettfedern-Reinigung

Fr. Brumund, Brake.

Färberei, chemische Reinigung

Wilhelm Wefer

Brake, Breite Straße 54 (Rönnel)
gegründet 1847 — Tel. 367

Bevorzugt unsere Zulieferer!

Betten

Joh. Ohm, Brake i. O.

ADGB.

Ortsausschuss Eisdeth

Am 24. August 1930

Fest der Arbeit

Festfolge: Ablösung der Festrede von den Zügen (Musik, Freie Turnerschaft Eisdeth), Nachmittags 3 Uhr

Festmarsch
Anschließend Festrede und Kinderbelustigungen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Festausschuß

Anlässlich des Festes der Arbeit in unseren Sälen

Großer Ball

Fritz Peterrek
Herm. August

Autonr 630

Kilometer von
25 Pt. an.

Plate & Kromm
Brake I. O.

Auf Lager:
Bettfedern
Ausleger
Drahtratten
Sojas
Cheiolongues

Große Auswahl.
Billige Preise.

H. Strenge
Wödelei-
Geschäft
Atens.

Union-Lichtspiele

Frieds

Schlachterei Nordenham

empfiehlt prima Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
ff. Aufschnitt u. prima Wurstwaren

Nordenhamer

Schicksal, deine Wege sind wunderbar

Nach der Erzählung von Ernst Vaida; mit Marie Korda, Werner Krauß, Louis Ralph.

Ferner: Ein Wildwest-Schauspiel

Die Banditen von Sandy-Bar

.Der schwarze Schimmel von Piberock* (Wildwestfilm).

Woch.

METROPOL

Tgl. 8.15 Uhr, Dienstag b. Donnerstag
Der hochsensationelle Hoot Gibson-Wild-West-Schlager

Der Cowboy-König von Chicago

Dazu:

Schutzlose Mädchen

Der Roman eines unechten Kindes

Sie kommen

um die Tatsache nicht herum, daß die wirksamste Geschäftsreklame immer ein Interesse in der weitverbreiteten u. meistgelesenen Tageszeitung ist.

Geschäftsstelle d. „Republik“
Nordenham, Bahnhofstraße 5.



Landesbibliothek Oldenburg

